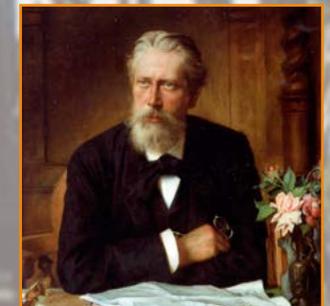
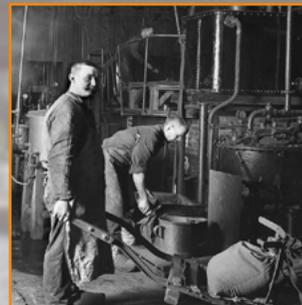


FITG-Journal

Industrie- und Technikgeschichte
in Frankfurt und der
Rhein-Main-Region

Zeitschrift des Förderkreises Industrie- und Technikgeschichte e.V.

Herbst 2013



Inhalt: Wir danken und gratulieren Herrn Schwan • 150 Jahre Theerfarbenfabrik in Frankfurt-Höchst • Chemiestadt Frankfurt • Frankfurt erinnert sich wieder seines jüdischen Mäzenatentums • Informationsgespräch zur Ausstellung „Frankfurt einst“ • Mit der „Gaby“ unterwegs • Nähmaschinen haben eine große Historie im Rhein-Main-Gebiet • Trafo-Häuschen (wieder) mit Zukunft

FITG-Journal

Industrie- und Technikgeschichte
in Frankfurt und der
Rhein-Main-Region

Zeitschrift des Förderkreises Industrie- und Technikgeschichte e.V.

Herbst 2013

Inhalt

Wir danken und gratulieren Herrn Schwan
von Wolfgang Giere Seite 3

150 Jahre Theerfarbenfabrik in Frankfurt-Höchst
von Karl-Heinz Steiner Seite 5

Chemiestadt Frankfurt
von Karl-Heinz Steiner Seite 19

Frankfurt erinnert sich wieder seines jüdischen Mäzenatentums
von Karl-Heinz Steiner Seite 20

Brief des OB Feldmann zu 150 Jahre Hoehster Industriegeschichte Seite 22

Informationsgespräch zur Ausstellung „Frankfurt einst“
von Karl-Heinz Steiner Seite 23

Mit der „Gaby“ unterwegs
von Wolfgang Kirsten Seite 26

Ältester Verkehrsrechner Deutschlands geht in Ruhestand
Presseerklärung der Stadt Frankfurt/M. Seite 28

Nähmaschinen haben eine große Historie im Rhein-Main-Gebiet
von Hans-Peter Wolf und Wolfgang Schwan Seite 30

Trafo-Häuschen (wieder) mit Zukunft
von Wolfgang Kirsten Seite 32

Beitrittserklärung Seite 33

Stammtisch · Stammtisch

die nächsten Stammtische des FITG finden statt am Donnerstag, den 19. Dezember 2013, am Donnerstag, den 16. Januar und am Donnerstag, den 20. Februar 2014 jeweils um 18 Uhr im Restaurant Cafe MaXimilian's (früher: Oldtimer-Stübchen) bei der Technischen Sammlung Hochhut, Frankenallee / Hattersheimer Str. 2-4, Frankfurt am Main

Stammtisch · Stammtisch

Impressum

ISSN-Nr.: 1613-5369
Herausgeber: Förderkreis Industrie- und Technikgeschichte e. V.
Vorsitzender: Prof. em. Dr. med. Wolfgang Giere
Waldschmidtstraße 39 · 60316 Frankfurt am Main
Fon: 069 - 43 03 09 · Fax: 069 - 43 03 00
E-Mail: w.giere@fitg.de · Web: www.fitg.de
Verantw. Herausgeber: Dr. Wolfgang Kirsten
stv. Herausgeber: Karl-Heinz Steiner
E-Mail: kirsten.wolfgang@t-online.de
Konto: 653 497 · Frankfurter Sparkasse ·
BLZ: 500 502 01
Gestaltung: Schwarz auf Weiß, Darmstadt
saw@hdhd.de

Wir danken und gratulieren Herrn Schwan



Herr Schwan hat seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert. Das alleine wäre kein Anlass, ihm ein eigenes Editorial im neuen Journal des *Förderkreis Industrie- und Technikgeschichte e.V. (FITG)* zu widmen. Aber Herr Schwan ist mehr als nur ein Vorstandsmitglied. Ohne ihn wäre der FITG weitgehend unbekannt geblieben. Er hat in Frankfurt mit seinen Aktivitäten die Außendarstellung des Förderkreises maßgeblich mitbestimmt. Es ist kaum vorstellbar, was er – absolut ehrenamtlich, ohne jede Vergütung versteht sich – alles geleistet hat:

- Zum Tag der offenen Tür des Historischen Museums Frankfurt (HMF) „Handwerk und Kunst“ knüpfte Herr Schwan die Kontakte zu den ausstellenden Handwerkern. Dank ihm waren zu sehen das Nähen mit Schweineborsten vom Schuhmacher, die Kunst der Feintäschnerin, das Beschlagen von Polizeipferden durch den Hufschmied, die großartigen Möglichkeiten des Kunstschmiedes, die erstaunliche Arbeit der Posamentierer.
- Er organisierte alle Führungen im Rahmen unserer engen Kooperation mit der Route der Industriekultur: Es ging nicht nur in das „Schlösschen“ mit Jugendstilmosaik, die schöne Kläranlage und Abwasser-Unterwelt von Frankfurt, sondern auch mit der Barkasse Gaby zu den historischen Bauwerken entlang des Mains.
- Er wusste lebendig zu berichten von den Anfängen der Fliegerei und Zeppelin-Luftschifferei in Frankfurt.

Herr Schwan (links) lässt sich bei der großen Feier zu seinem 80. Geburtstag von Wolfgang Giere (mitte) und Hans-Peter Wolf (rechts) gratulieren

(Fotos: Kirsten)

Führungen von und mit Herrn Schwan

- Hattstein-Offizin, Wallau
 - Ausstellung "Vom Abakus zum PC" in Waldmichelbach
 - Textilfabrik Klotz, Mömlingen
 - Erlbacher Schiffswerft Maschinen- und Stahlbau GmbH
 - Waldi Schuhfabrik GmbH, Haßfurt
 - Lederfachschule, Prüf- und Forschungsinstitut, Pirmasens
 - Deutsches Schuh-Museum, Hauenstein
 - Firma MEWA, Jügesheim
 - Schuhfabrik ALSA, Steinau
 - Gummifabrik Veritas, Gelnhausen
 - Ledermuseum, Offenbach
 - Rolls-Royce/BMW, Bad Homburg
 - Hassia Wasser, Bad Vilbel
 - Kläranlage Hessenwasser
 - Technische Sammlung Backnang, 100 Jahre Telefunken
 - Explora Science Center Frankfurt
 - Experimenta Mitmach-Museum, Frankfurt
- Mehrmals besorgte oder bereicherte er Ausstellungen des FITG zu verschiedenen Themen auf der Achema und der Texprocess: Kunststoffe, Wasser, Elastomere und ihre Prüfgeräte, Nähmaschinen.
 - Er half bei der Ausstellung zur Frankfurter Industriegeschichte am Tag der offenen Tür der Stadt Frankfurt
 - Beim 25-jährigen Jubiläum und weiteren Ausstellungen des Adler-Motor-Veteranen-Club vertrat Herr Schwan den FITG mit einem Stand, unter anderem zur Geschichte der Mobilität.
 - Zahlreiche Führungen, vor allem auch bei Industriefirmen der Region, hat er organisiert, die den meist

zahlreichen Teilnehmern hochinteressante Einblicke vermittelt haben (siehe Kasten).

Herr Schwan hat zur Vorbereitung dieser Ausstellungen und ungewöhnlichen Besichtigungsmöglichkeiten seine großartigen beruflichen Kontakte zugunsten des FITG genutzt. Alle Aktivitäten waren ungewöhnlich, kreativ, basierten auf detailreichen industriegeschichtlichen Kenntnissen und persönlichen Kontakten. Herr Schwan sprudelte von Ideen und hielt mit seinen Vorschlägen den FITG-Vorstand auf Trab. Trotz mancher „Last minute“-Notwendigkeiten, waren seine Aktionen erfolgreich und publikumswirksam.

Man weiß nicht, wofür man dem Jubilar mehr danken soll: Für seine unendlich reichhaltigen Diskussionsbeiträge und Anregungen, für seine lebendigen und kenntnisreichen Führungen, für seine vielfältige Hilfe und ständige Hilfsbereitschaft im FITG, für sein Engagement beim Stammtisch, obwohl ihm das in letzter Zeit aus gesundheitlichen Gründen schwerer gefallen ist. Aber er lässt sich nicht unterkriegen und will seine Aktivitäten für den FITG fort- und sich nicht zur Ruhe setzen, obwohl er das längst verdient hätte; wie erfreulich!

Wir wünschen ihm weiterhin die Kraft, seine Kreativität umzusetzen und die Möglichkeit, sein unglaubliches Detailgedächtnis für die Bewahrung der Frankfurter Industriegeschichte zu erhalten, sowie die Lebendigkeit, mit der der echte „Frankfurter Bub“ seinen Zuhörern vermitteln kann: Die Metropole am Main ist nicht nur eine Bankenstadt!

Ihr
Wolfgang Giere
Vorsitzender des FITG



Herr Schwan begrüßt die Geburtstagsgäste

150 Jahre Theerfarbenfabrik in Frankfurt-Höchst

von Karl-Heinz Steiner

Am 31. Januar 1863 – vor nunmehr 150 Jahren – beschlossen drei Kaufleute durch ihre Unterschrift die Gründung einer kleinen Farbenfabrik und legten damit die Fundamente für ein Weltunternehmen der Chemie. Auslöser der Gründung – nicht nur dieser Farbenfabrik – war die Synthese des ersten künstlichen Farbstoffs (Mauvein) im Jahre 1856 durch den Engländer William Henry Perkin und die bald folgende Entdeckung eines zweiten synthetischen Farbstoffs – des Fuchsins – durch den französischen Chemiker François-Emmanuel Verguin (1814–1864) im Jahre 1858. Dieser synthetische Farbstoff ließ sich einfacher herstellen als Mauvein, und war überdies ergiebiger und vielseitiger verwendbar. Es löste einen regelrechten Goldrausch aus: Fär-

Hoechst



Bild 1: Carl Friedrich Wilhelm Meister (Infraserve)

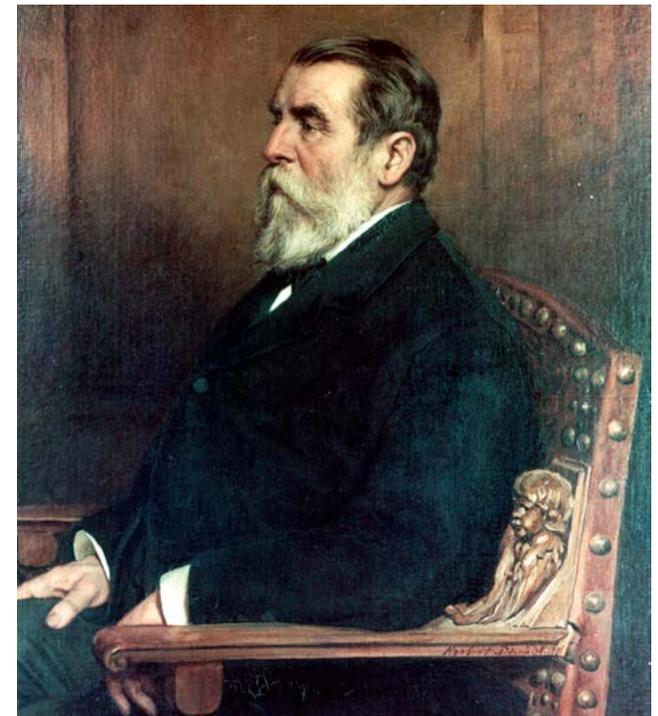


Bild 2: Eugen Nikolaus Lucius (Infraserve)

ber und Farbenhändler, Fabrikanten und Chemiker versuchten, ähnliche Substanzen zu entdecken oder wenigstens eine Rezeptur zu erwerben.

Aus diesen Anfängen entwickelte sich – über Höhen und Tiefen – die Hoechst AG. Im Jahre 1999 wurde der Zenit der Entwicklung zu einem der größten Chemiekonzerne der Welt erreicht. Dieses Unternehmen, die Hoechst AG, ist längst Geschichte. Präsent ist die Erinnerung an diese Firma noch bei Mitarbeitern, Kunden, Geschäftspartnern und natürlich bei den Anwohnern. Deren Umfeld wurde – gelegentlich auch mit unangenehmen Begleiterscheinungen – über Jahre durch die „Rotfabrik“ geprägt. Das 1863 in Höchst a. M. als Farbenfabrik Meister, Lucius & Co.

gegründete Unternehmen zeichnete sich bereits in frühen Jahren durch seine sozialen Einrichtungen wie Wöchnerinnenheim, Betriebskrankenkasse, Pensionskasse und in den späteren Jahren durch ein werkseigenes Freibad (Silobad), eine Werksbücherei, Mietwohnungsbau für Mitarbeiter und die zum 100-jährigen Jubiläum errichtete Veranstaltungshalle (Jahrhunderthalle) aus.

Mit diesen sozialen Einrichtungen prägte das Unternehmen Stadtteil und den Standort Hoechst.

Die Zukunft wird zeigen, inwieweit der heutige Industriepark Hoechst und die Vielzahl der dort ansässigen Firmen in diese Fußstapfen treten können.

Veranstaltungen zum Jubiläum

Leider liefert das historische Museum Frankfurt, wie häufig, wenn es um die Industriegeschichte geht, bisher keinen eigenständigen Beitrag zu diesem Ju-

biläum in der „Chemiestadt“ Frankfurt. Man griff auf Bewährtes zurück und beschränkt sich auf eine Kooperation mit Herrn Dr. Metternich, dem ehemaligen Leiter der HistoCom GmbH. Die HistoCom GmbH hatte den Auftrag, das historische Erbe der Hoechst AG – Firmenarchiv in einer Größenordnung von 7000 m Regale – zu bewahren. Die HistoCom GmbH, das Unternehmen für Industriearchivierung und historische Services, wurde jedoch im Jahr 2009 aufgelöst und im Zuge dieser Maßnahme auf die Hoechst GmbH (zurück)übertragen. Diese GmbH ist wiederum eine Tochter der Sanofi-Aventis und damit hat sich der Kreis des Besitzerwechsels wieder geschlossen.

Bemerkenswert und erfreulich ist der Umstand, dass die Vortragsreihe des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Höchst in Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum zur Hoechst-Firmengeschichte beim Publikum auf ein überwältigendes Interesse stößt.



Die Vortragsreihe wurde somit zur Erfolgsgeschichte. War der Raum im Kronberger Haus schon beim ersten Vortrag bis auf den letzten Platz gefüllt, so mussten beim zweiten Vortrag zahlreiche Besucher auf einen Wiederholungstermin vertröstet werden.

Die Vortragsreihe umfasste drei Vorträge (Referent: Dr. Metternich) mit den Themen:

1. „Wie die Farbwerke nach Höchst kamen“
2. „Die Geschichte der Hoechst AG und des Industrieparks Höchst – Schicksale eines Weltkonzerns“
3. „Untergang oder Strukturanpassung – Der Wandel von Hoechst am Ende des 20. Jahrhunderts“

Veranstaltungen mit Herrn Dr. Metternich – die Vorträge wie gewohnt perfekt, unterhaltsam vorgelesen und reich bebildert – sind ein Vergnügen.

Federführend bei den Veranstaltungen zum 150-jährigen Jubiläum unter dem Motto: „150 Jahre Menschen Standort Werte“ ist der Industriepark Hoechst. Informiert wird vorzugsweise über das Internet:

<http://150jahre-menschen-standort-werte.de/home.html>

Geplante bzw. schon durchgeführte Aktivitäten sind, neben einer Unterstützung/Teilnahme am

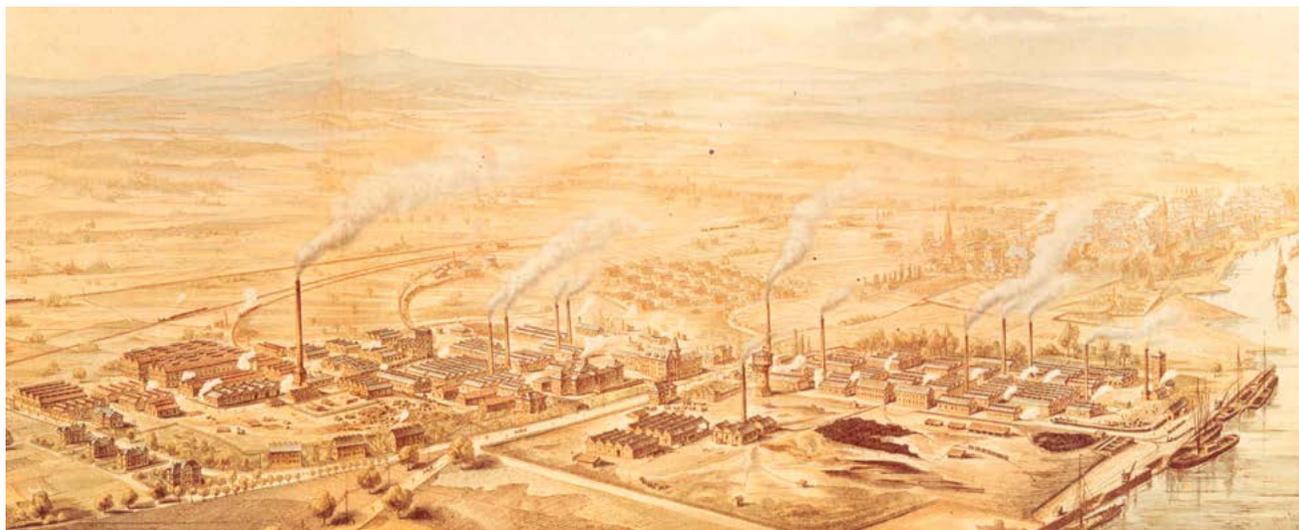


Bild 3: Farbwerke Hoechst im Jahre 1888

(Infraserve)

Höchster Schloss-Fest, ein umfangreiches, von Stadt-event Frankfurt, organisiertes Besuchsprogramm. Dank einer Unterstützung der Chemiaparkpartner können die Touren für einen Vorzugspreis von 8 EUR je Besichtigungstermin angeboten werden. Neben der üblichen Betriebsrundfahrt, in diesem Jahr als Jubiläumrundfahrt betitelt, sind auch Besichtigungen mehrerer Industriepark-Nutzer im Angebot, die aus dem Standardprogramm herausfallen.

Zu nennen (Stand März 2013) sind Besichtigungen der Firmen: Siemens, Bayer Crop Science, Purified Water, Werkfeuerwehr und Sanofi. Besichtigungen finden auch noch in der zweiten Jahreshälfte 2013 statt und können über das Internet bei Stadtevents Frankfurt gebucht werden. Ergänzt wird das Ganze noch durch diverse Festakte (z. B.: von Sanofi Aventis in Anwesenheit von OB Feldmann, Ministerpräsident

Bouffier und Minister Rentsch) und kulturelle (Musik und Theater) Veranstaltungen.

Zitat aus dem Jubiläums-Internetauftritt:

Der Industriepark Höchst feiert Jubiläum: Vor genau 150 Jahren, am 31. Januar 1863, wurde die „Theerfarbenfabrik Meister Lucius & Co.“ gegründet, aus der die Farbwerke Hoechst und die Hoechst AG hervorgingen. Heute ist der Industriepark Höchst einer der größten Forschungs- und Produktionsstandorte der Chemie- und Pharmaindustrie in Europa und ein wichtiger Impulsgeber für die Wirtschaftsregion Frankfurt/Rhein-Main. Das Jahr 2013 steht unter dem Motto „Menschen. Standort. Werte“ ganz im Zeichen dieses besonderen Jubiläums“.

Im Prinzip ein Programm das mehr der Öffentlichkeitsarbeit und der Imagebildung dient, jedoch weniger einer industriegeschichtlichen Auseinandersetzung mit 150 Jahren Chemischer Industrie in Frankfurt. Hier wäre eigentlich das Historische Museum gefordert gewesen. Offensichtlich absorbieren aber die Neugestaltung des Museums und insbesondere die Konzeption der neuen Ausstellungen alle vorhandenen personellen Ressourcen. Eingehen möchte ich nunmehr auf vier Aspekte der Firmengeschichte:

1. Der Störfall am Rosenmontag
2. Die Zerschlagung der Hoechst AG
3. Das Ende der Textilfarbenproduktion in Deutschland
4. Die Jubiläumsschriften der Hoechst AG

Der Störfall am Rosenmontag

Ein weiterer Jahrestag rückt im Jahr 2013 wieder ins Bewusstsein: Der so genannte „Rosenmontagsstörfall“. Er ereignete sich am 22. Februar 1993, einem Rosenmontag, um 4 Uhr morgens in einem chemischen Betrieb im Industriepark Griesheim und machte bundesweit Schlagzeilen. In dem damals zur Hoechst AG gehörenden Betrieb kam es zu einem plötzlichen Druckanstieg in einem Reaktor, in dessen Folge fast zehn Tonnen eines Chemikaliengemischs, darunter auch Ortho-Nitroanisol, unkontrolliert austraten und sich als „gelber Regen“ auf einem 1,2 Kilometer langen und 300 Meter breiten Streifen niederschlugen. Betroffen waren rund 1000 Menschen und knapp 100 Kleingärten in Schwanheim und Goldstein. Rund 40 Mio. DM hat allein die Beseitigung der Schäden gekostet, über gesundheitliche Folgen des Zwischenfalls wird zum Teil bis heute kontrovers diskutiert.

Glücklicherweise erbrachten die dem Ereignis bis heute folgenden epidemiologischen Untersuchungen keinen Hinweis auf gesundheitliche Beeinträchtigungen der betroffenen Bevölkerung.

Völlig anders war die Situation der Arbeiter in den Anfangsjahren der chemischen Produktion. Belüftung der Fabrikationsräume erfolgte durch geöffnete Fenster bzw. überhaupt nicht. Typisch bei Fabrikationsbetrieben dieser Zeit waren Abluftrohre für die Entlüftung jedes einzelnen Kessels bzw. des Sicherheitsventiles die, der Einfachheit halber, direkt über Dach geführt wurden.

Man war sich zumindest der Verschmutzungsproblematik bereits zu Beginn der chemischen Produktion bewusst und errichtete schon frühzeitig in allen großen Chemiebetrieben Badeanstalten für die



Bild 4: Die „Menschen“. Arbeiter im Naphtolbetrieb 1894 (Infraserve)

Produktionsmitarbeiter ein. Das erste Badehaus in Hoechst entstand im Jahre 1869, nur sechs Jahre nach der Firmengründung. Über die akute Giftigkeit der Produkte war man sich in der Regel im Klaren, jedoch blieb die (langfristig) krebserzeugende Wirkung der eingesetzten Chemikalien lange unbeachtet.

Pionierarbeit auf diesem Gebiet der Aufklärung von Gesundheitsgefährdenden Arbeitsbedingungen leistete der Werksarzt der Farbwerke Hoechst Ludwig Wilhelm Carl Rehn (* 13. April 1849 in Allendorf;

† 29. Mai 1930 in Frankfurt am Main). 1875 zum Dr. med. promoviert, ließ er sich in Griesheim und später in Rödelheim als praktischer Arzt nieder. Während dieser Zeit arbeitete er auch als Betriebsarzt in der Chemischen Fabrik Griesheim. Ab 1886 war er Chirurg und später Chefarzt und Direktor der Chirurgischen Klinik des Städtischen Krankenhauses in Frankfurt am Main, ab 1914 zusätzlich Professor für Chirurgie der in diesem Jahr neu gegründeten Universität Frankfurt.

Literaturhinweise

Wolfgang Metternich

Ideenfabrik – von den Farbwerken zum Industriepark Höchst
Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt/Main (2007),
ISBN 3-7829-0576-3



Ernst Bäuml

Die Rotfabriker. Familiengeschichte eines Weltunternehmens.
Verlag Piper, München (1988), ISBN 3-492-10669-2.

Die Störfälle wurden in umfangreichen Untersuchungen aufgearbeitet und in der Reihe „Hoechst im Dialog“ (Herausgeber: Zentralabteilung Öffentlichkeitsarbeit) veröffentlicht:

1. Die Störfälle bei Hoechst – das Jahr nach Griesheim, 38 S. (Ludwig Schönefeld)
2. Störfälle in Serie, 24 Seiten (Dr. Hartmut Vennen)
3. Ein Jahr nach Griesheim ..., 258 S. (Ludwig Schönefeld MA)

Diese Schriftenreihe „Hoechst im Dialog“ (DIN A5, geheftet) ist bei der Deutschen Bibliothek unter der ISSN 0945-8557 registriert.

Zum Thema Blasenkrebs und Anilinproduktion siehe auch den Artikel von Wolfgang Hien:

„Aus den Anilindämpfen aber schleicht der Krebs...“
Fragen an die Geschichte der Berufskrankheiten am Beispiel des Anilinkrebses der Chemiarbeiter in Ludwigshafen.
Beiträge zur Regionalgeschichte, Heft 19 (1993)

http://www.geschichtswerkstatt-im-vfg.de/downloads/Publikationen/blau_19_Aus_den_Anilindaempfen.pdf

Ein Stück deutsche Chemieggeschichte – Die Zerschlagung der HOECHST AG; Zeitschrift CHEManager (Heft 6, 2008).



Bild 5: Sozialgebäude – Badehaus – der Cassella in Offenbach erbaut 1910

(K. H. Steiner)

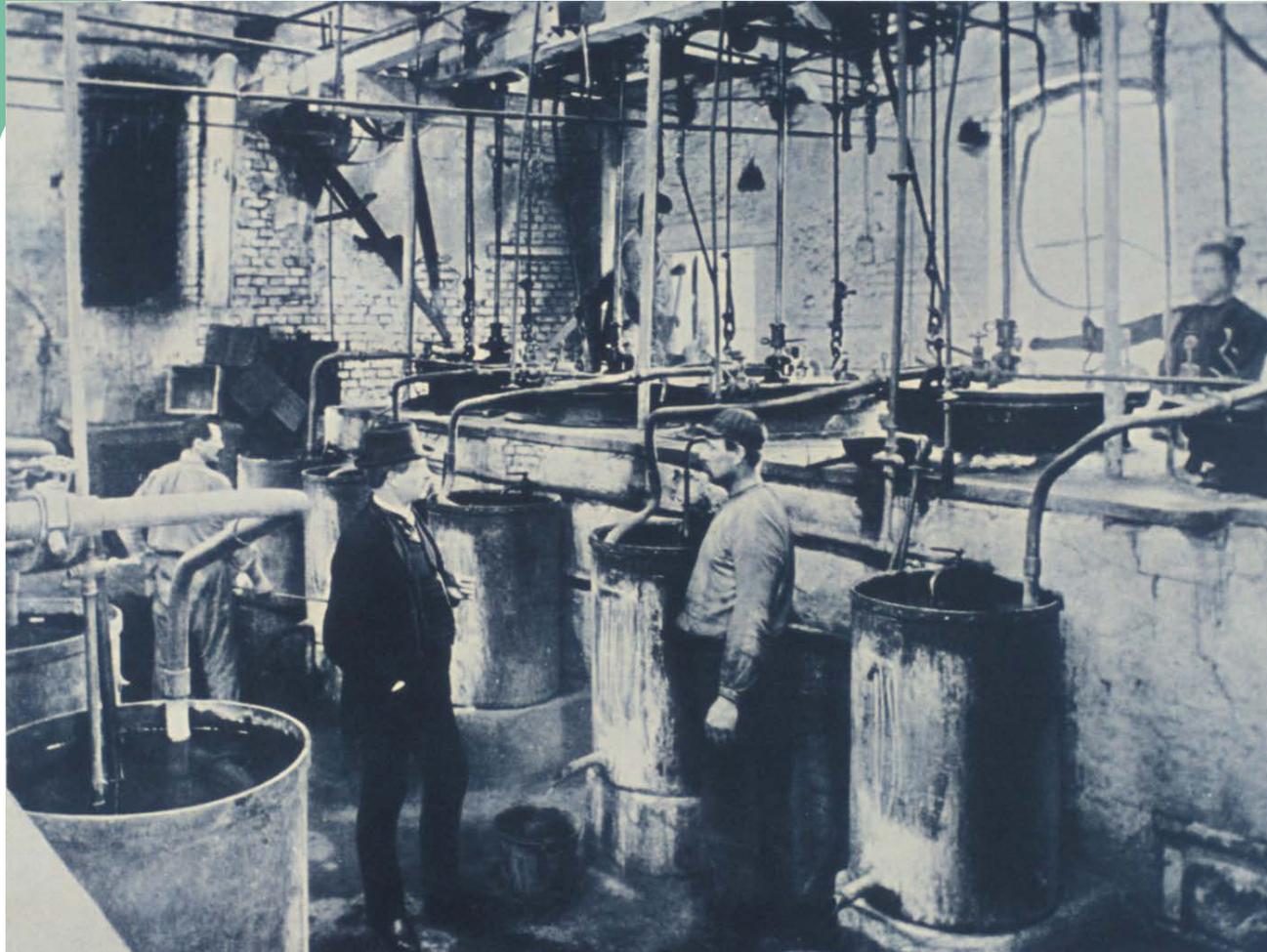


Bild 6: Fuchsinmelze der Cassella im Jahre 1895

(Fotoarchiv Marburg)

Bekannt wurde er durch die Aufklärung der Ursachen des Blasenkrebses bei Arbeitern in den ortsansässigen Anilinfabriken. Er fasste seine Erkenntnisse folgendermaßen zusammen: „Die Gase, welche bei der Fuchsin-Fabrikation sich entwickeln, führen zu Störungen in dem Harnapparat. Bei langjähriger Beschäftigung in dem Fuchsin-Betrieb können sich infolge des

dauernden Reizes Blasengeschwülste entwickeln. Die schädigende Einwirkung besteht im Wesentlichen aus der Einathmung von Anilindämpfen.“

Ein Problem, mit dem man in der gesamten chemischen Industrie konfrontiert war.

Die Lösung des Problems war der Verzicht auf Chemikalien mit extrem hohen krebserzeugendem

Potential, der Einsatz geschlossener Apparaturen, verbesserter Abluftführung an den Reaktoren und die Installation von Abluftreinigungsanlagen (Wäscher), Belüftung der Betriebe und der Einsatz von persönlichen Schutzmitteln wie Handschuhe bzw. Masken.

In heutigen Chemiebetrieben eine Selbstverständlichkeit und unverzichtbarer Bestandteil eines Anlagen-, Stoff- und Arbeitsplatzbezogenen Sicherheitskonzeptes. „Schmutzzulagen“, Zulagen beim Tragen einer Schutzmaske während der Arbeitszeit und bezahlte Badezeiten sind jedoch auch heutzutage noch üblich.

Die Zerschlagung der Hoechst AG

Hierzu möchte im Wesentlichen aus Einleitung zum Artikel und den Aussagen von Dr. Karl-Gerhard Seifert (Allessa GmbH) in der Zeitschrift CHEManager zitieren: „Auf Basis von chemischen Technologien hatte die HOECHST AG in ihrer Geschichte durch intensive Forschung ein breites Spektrum von Geschäftsfeldern erschlossen. Aus einem Farbstoffhersteller war ein breit diversifizierter Konzern entstanden mit Geschäftsaktivitäten in Chemikalien, Kunststoffen, Pharmazeutika und vielen anderen Produktbereichen. In den 1990er Jahren haben Finanzanalysten begonnen, Firmen darauf zu drängen, sich von allen Geschäften zu trennen, welche nicht zum „Kerngeschäft“ gehören.“

Konglomerate nach Art der HOECHST AG waren in der Gunst von Investoren nicht länger opportun. „Alles, das wie ein Konglomerat riecht, wird abgestoßen. Wir lösen uns von unseren Hobbies und konzentrieren uns auf die Kernkompetenzen.“ so beschreibt Vikram



Bild 7: Das Logo der Hoechst AG – Turm und Brücke
(Wikipedia)

Pandit, Chef der US-Bank Citigroup, diese von Finanzmanagern nach wie vor propagierte Strategie.

Der Vorstand der HOECHST AG unter Vorsitz von Jürgen Dormann richtete sich konsequent an den Anforderungen des Kapitalmarktes aus“

Dr. Karl-Gerhard Seifert hat als Mitglied im Vorstand der Höchst AG die Zerschlagung des Konzerns miterlebt. Und sein abschließendes Statement:

„Heute fragen sich viele Leute: Wie konnte das alles passieren? Die Antwort ist sehr einfach, auch wenn sie vielen missfällt: Es waren (fast) alle dafür. Die Aktionäre, also die Eigentümer, vertreten im Aufsichtsrat, fanden diese Visionen toll. Die Mitarbeiter und auch die Gewerkschaft, vertreten im paritätisch besetzten

Aufsichtsrat, konnten sich den visionären Vorstellungen nicht entziehen und stimmten zu, teilweise mit gemischten Gefühlen, wie sie später sagten.“

Resultat war das Aufteilen/Ausgliedern/Verkaufen der gesamten Firma bzw. von Firmenteilen. Eine Entwicklung, wie die Textilfarben-Chemie zeigen wird, die auch vor den Mitbewerbern Bayer und BASF nicht ignoriert werden konnte.



Bild 8: Ein Hoechster Farbstoff (rechts) (Wikipedia)

Das Ende der Textilfarben-Produktion in Deutschland

Eine interessante Begleiterscheinung der Umstrukturierungen in der chemischen Industrie war der Niedergang und das Verschwinden der Textilfarbstoffproduktion aus Deutschland. War diese Chemie doch die Wurzel der Chemischen Industrie in Deutschland und als Gattungsbegriff wurden Bayer, Hoechst und BASF über lange Jahrzehnte als „Die Farbenachfolger“ bezeichnet. Mit dem Auslaufen der letzten Farbstoffpatente, einem weitgehend abgeschlossenem Forschungsgebiet und daraus folgend einem zunehmenden Druck von „Billig“-Produzenten aus dem asiatischen Raum (Indien, China, Indonesien), konnten diese Produktionen in Deutschland kaum noch wirtschaftlich betrieben werden

Geschichte von DyStar

„DyStar entstand 1995 als Gemeinschaftsunternehmen der Bayer AG, der Hoechst AG und Mitsubishi. Im Jahre 2000 wurde auch das Textilfarbengeschäft der BASF integriert. 2004 verkauften die drei Chemiekonzerne ihre Anteile an den amerikanischen Investor Platinum Equity. Seither ist das Unternehmen durch mehrere kleine Akquisitionen beständig gewachsen. Die deutschen Gesellschaften der DyStar (DyStar Textilfarben GmbH & Co. Deutschland KG, DyStar Textilfarben GmbH und DyStar Holding GmbH) stellten am 28. September 2009 beim Amtsgericht Frankfurt Antrag auf Eröffnung eines Insolvenzverfahrens. Am 11. Dezember 2009 wurde der Aufkauf DyStars durch den indischen Chemie-Konzern Kiri Dyes and Chemicals bekanntgegeben. Der Kauf wurde Anfang Februar 2010 abgeschlossen. Die neuen deutschen Gesellschaften tragen die Namen DyStar Colours Deutschland GmbH und DyStar Colours Distribution GmbH. Der neue Eigner will die Produktion noch maximal zwei Jahre in Deutschland fortführen und dann die Technologien und Teile der Anlagen nach Indien überführen.“
aus Wikipedia

Letztlich war die Geschichte der Firma Dystar Textilfarben – Sammelbecken der Farbstoffaktivitäten von Hoechst, Bayer und BASF – eine Story des langsamen, anfänglich noch behutsamen, Rückbaues eines kompletten Industriezweiges. Über Jahrzehnte wurden zahlreiche Produktions- und Hilfsbetriebe für Farbstoffe und Zwischenprodukte bei Bayer, Hoechst und BASF stillgelegt und in der Folge abgerissen. Die Produktionen, wo es möglich war, auf wenige, hoch ausgelastete Produktionsbetriebe konzentriert und die Sortimente gestrafft. Überraschungen mit Altlasten auf den, seit über 100 Jahren als Chemiestandort genutzten Flächen, waren dabei nicht auszuschließen. In diesen Zeiten erfolgte – dank großzügiger Ruhestandsregelungen – der unvermeidliche Personalabbau sozialverträglich und im Konsens mit allen Beteiligten. Nachdem

alle diese Möglichkeiten in der eigenen Firma ausgeschöpft waren, stand man kurze Zeit später wieder mit dem Rücken zur Wand und es blieb als letzte Option nur noch der Zusammenschluss mit den Mitbewerbern in Deutschland. Das Spiel – Schrumpfen, Rückbau, Bereinigen – setzte sich dann nicht mehr auf Ebene der einzelnen Firma, sondern bundesweit bzw. weltweit, fort.

Die Entwicklung im restlichen Europa (besonders in England) und in den Vereinigten Staaten (siehe www.colorantshistory.org) verlief ähnlich. Meines Wissens produziert zurzeit nur noch der Indigo-Betrieb – zufällig einer der ältesten synthetischen Farbstoffe aus dem Jahre 1881 – in Ludwigshafen für DyStar.

Wenig ist damit übriggeblieben von der Textilfarbstoff-Chemie in Deutschland. Ein letztes Lebenszei-

chen ist ein Zweizeiler auf der aktuellen Webseite – „Our History“ der DyStar (natürlich nunmehr in Englisch): „Building on a heritage of more than 150 years of experience of textile dyes, DyStar now offers customers a full range of dyes, auxiliaries and services. Our diversity, creativity and innovative strength are the cornerstones of our success and will ensure we remain a reliable partner for our customers in the future“.

Es gibt natürlich darüber hinaus noch Bewahrer dieses, in Deutschland nunmehr ausgestorbenen Industriezweiges und seines historischen Erbes. Zu nennen sind die Firmenarchive von Bayer, BASF und Hoechst (jetzt im Besitz von Sanofi-Aventis), die Firma Google die aus amerikanischen Bibliotheksbeständen grundlegende, deutschsprachige Standard-Werke aus der Blütezeit der Farbenchemie (Erscheinungsdatum vor 1914) digitalisiert und ins Netz stellt und nicht



Bild 9 : Anionische Farbstoffe auf weißem Kaninchenfell

(Wikipedia)

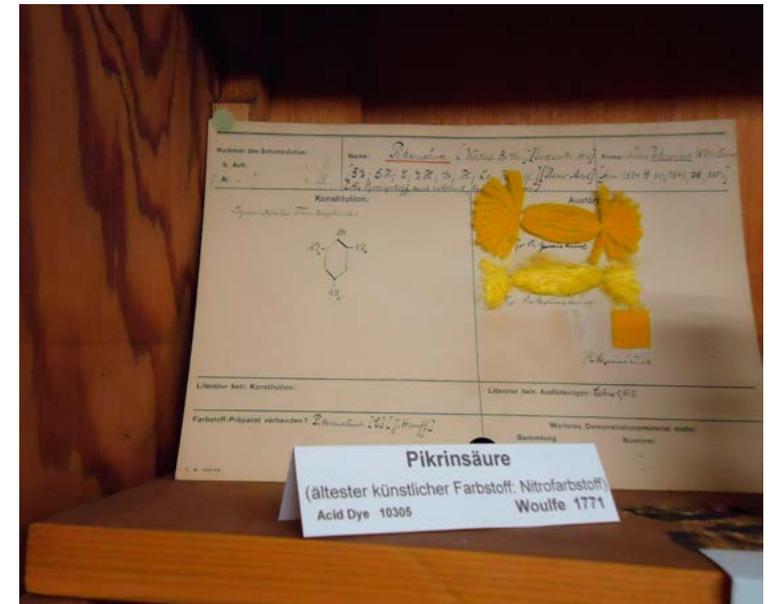


Bild 10: Pikrinsäure

(Hist. Farbstoffsamml. Dresden)

zuletzt die Farbensammlung der Universität Dresden mit einer Vielzahl von alten Farbstoffflaschen, Farbstoff-Mustermappen und Farbstoff Musterkarten (Beispiel Pikrinsäure).

Pikrinsäure ein bemerkenswertes Gelb, aber auch ein exzellenter Füllstoff für Granaten. Insbesondere im ersten Weltkrieg – überrascht durch den unerwar-

tet großen Bedarf an Explosivstoffen – gelang es der Chemischen Industrie durch Umwidmung/Modifizierung von Kapazitäten – Nitrierungsreaktoren der Fertigung von Farbstoffvorprodukten – das Versorgungsproblem für „Kaiser und Vaterland“ zu lösen.

Einzigiger Lichtblick, das Deutsche Chemiemuseum in Merseburg (www.deutsches-chemie-museum.de),

da es sich bemüht auch Großexponate für die Nachwelt zu erhalten.

Leider ist es – nach meinem Kenntnisstand – nicht gelungen, eine für die 1930er bis in die 1950iger Jahre typische und unverwechselbare Produktionsanlage der Textilfarbstoffsynthese, d.h. offene gummierte Rührwerksbüten (Metallhülle genietet) mit einem über Transmission angetriebenen Holzbalkenrührer, den Dosiergefäßen, dem dazugehörigen Druckgefäßen (Montejus) zum Transfer der Suspensionen entgegen der Schwerkraft in höhergelegene Produktionsbüten bzw. zur Fest-Flüssig-Trennung in Richtung Trennapparat, der Filterpresse (wasserhydraulischer Verschluss und mit Holzplatten) oder auch einer Kastennutsche mit Filtersteinen für ein Museum zu sichern. Vergeblich sucht man auch Relikte der technischen Innovation einer pneumatischen Versorgung mit Scherbeneis. Ein unverzichtbarer Hilfsstoff – innere Kühlung durch Aufschmelzen des der Reaktionsmischung zugesetzten Eises während der Reaktion - bei der Kupplung des Farbstoffes in der offenen Rühr-Bütte.

Ganz zu schweigen von den Apparaten der Hilfsbetriebe wie Blechtrockenschränke und alte, transmissionsangetriebene Feststoff-Mühlen. Das dazu gehörige Gebäude – Historische Farbstoffmühle – findet man noch (denkmalgeschützt) auf dem Gelände der Allesa in Fechenheim. Von dem historischen Inventar ist kaum noch etwas erhalten geblieben.

Gelungen ist die Konservierung von Großtechnologie als Industriedenkmal praktisch nur auf dem Gebiet der Montanindustrie, z.B.: Kokerei Hansa, Zeche Zollverein, Stahlwerk Völklingen usw., nicht jedoch im Bereich der chemischen Industrie.

Auf eine Publikation über Aufstieg, Blüte und Untergang dieses Industriezweiges in Deutschland



Bild 11 : Zentralmühle der Allesa, geb. 1907 bis 1913

(Allessa)

– übergreifend über alle Farbnachfolger - in einer gut lesbaren Darstellung wartet man immer noch. Die führenden Akteure des ganzen Geschehens sind in der Zwischenzeit in Pension, jedoch noch in einem auskunftsfähigen Alter und hätten sicher einiges zu berichten.

Spätestens in 10 bis 20 Jahren ist diese Chance vertan.

Die Arbeitsbedingungen der Mitarbeiter, die Betriebsstrukturen in den Betrieben der Farbenfabriken waren – wie das Bild aus der Bayer AG zeigt – recht ähnlich. Auch die Gründungsjahre sind fast identisch,

150 Jahre Jubiläum der Bayer AG in diesem Jahr, die BASF folgt in zwei Jahren (2015).

Die Jubiläumsschriften der Hoechst AG

Interessant ist sicherlich ein Vergleich der Firmenschriften zu den Jubiläen der Farbwerke. Die Bände zum 50, 75, 100 und 125jährigem Bestehen sind antiquarisch für kleines Geld zu bekommen. Der Band zum 150 jährigen Jubiläum kam aus bekannten Gründen nicht mehr zu Stande. Die Festschrift zum 25jäh-

rigem Jubiläum wird auf den Seiten der einschlägigen Antiquariate zurzeit nicht angeboten.

1888: 25 Jahre – Rast ich, dann rost ich

Eine Festschrift zum 25 jährigem Jubiläum wurde von Otto Hupp (München, 1859–1949) gestaltet. Hupp war Schriftkünstler, Maler, Heraldiker und Gutenbergforscher. Sie ist im Firmenarchiv, verwaltet von der Hoechst GmbH, vorhanden.

In der Chronik zu 50 Jahre Hoechst findet sich zumindest ein Hinweis auf den Wahlspruch dieser ersten

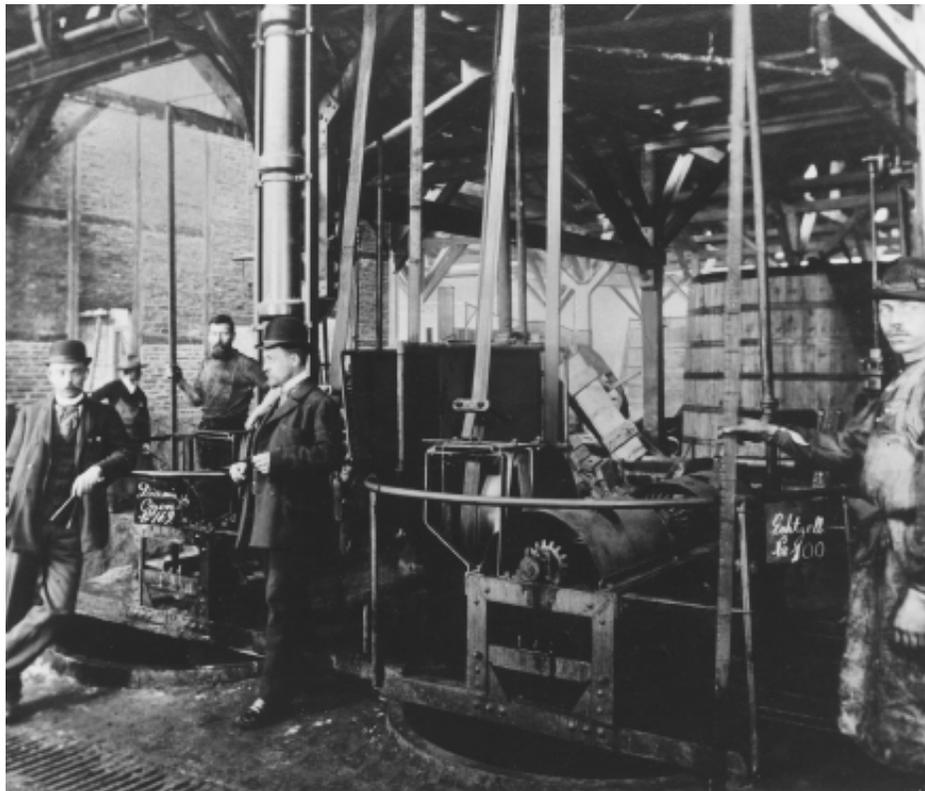


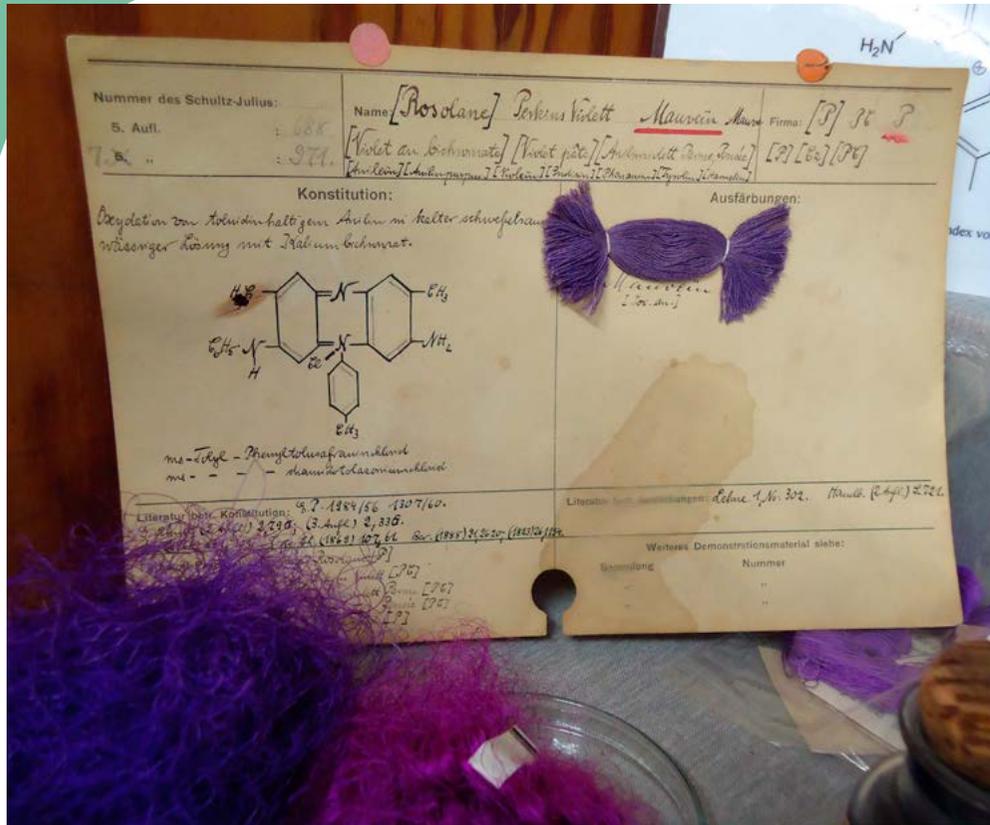
Bild 12: Azofarbstofffabrikation 1895

(BASF)



Bild 13: Phenacitinbetrieb 1888

(Bayer)



Was ist Mauvein?

Mauvein ist ein basischer Azinfarbstoff in der namensgebenden Farbe mauve. William Henry Perkin entdeckte es im Alter von nur 18 Jahren bei dem Versuch, Chinin zu synthetisieren, im Jahr 1856. Der Beginn der Ära der synthetischen Farben

Festschrift. Es lautete schlicht und einfach: „Rast ich, dann rost ich“ – einer Aussage, der man nur zustimmen kann.

1913: 50 Jahre – vierzigjährige Friedenszeit

Eine Chronik aus einer Zeit in der auch die Öffentlichkeitsarbeit einer Farbenfabrik fest in der Hand ihrer Chemiker war. Gedruckt in der Hausdruckerei und ausschließlich mit abgedruckten Stichen (Werksansichten, Gebäudeansichten) bebildert. Was in späteren Festschriften in dieser Form nicht mehr vorkommen wird, sind farbig angelegte Lagepläne (Werkspläne) der Fabrik mit dem Stand von 1869, 1888 und 1913. Darüber hinaus konnte man zu dieser Zeit beim Leser noch Verständnis für chemische Zusammenhänge voraussetzen. Man druckt sogar Kurzvorschriften ab, wie z. B. die Vorschrift für die Fabrikation von Fuchsin nach den Arsensäureverfahren: „In kleinen eisernen Kesseln, die in einem Paraffinbad standen, wurden 25 Pfund Anilinöl mit 38 bis 50 Pfund Arsensäure auf 180 bis 200 c solange erhitzt, bis eine herausgenommene Probe beim Erkalten brüchig wird...“ usw.

Die Leistungen auf dem Gebiet der Pharmazie, insbesondere Tuberkulin (Serumabteilung) nehmen bereits viel Raum ein. Synthetische Medikamente wie Pyramidon und Antipyrin werden erwähnt. Auch auf die Forschungen von Paul Ehrlich (Salvarsan) wird eingegangen.

Ergänzt wird das Ganze durch die Auflistung einer Vielzahl von Verkaufspreisen, Einsatzstoffverbräuchen und ihrer zeitlich Entwicklung. Natürlich findet auch der Weg zum synthetischen Indigo die verdiente Erwähnung.

Bild 14: Mauvein
(Hist. Farbstoffsamml. Dresden)



Bild 15: Indigo
(Hist. Farbstoffsamml. Dresden)



Bild 16: Indigolaboratorium um 1900

(BASF)



Bild 17: Salvarsan 1910

(Infraserve)

Es ist sicher die Chronik mit der größten Liebe zum (chemisch-technischen) Detail.

1938: 75 Jahre – die Farbenfabrik nach dem ersten großen Krieg

Dominierend immer noch die Produktion von Textilfarbstoffen bei Hoechst, deren Produktionsschritte

auf der überwiegenden Anzahl der beigefügten (schwarz-weiß) Bilder dargestellt wird. Erneut werden über viele Seiten die Bemühungen bis zur Etablierung eines wirtschaftlichen Indigo Verfahrens beschrieben.

Dem Zeitgeist geschuldet ist sicher die Anmerkung: „In einem schönen Neubau entstehen heute z.B.: zahlreiche Vorprodukte für das Naphtol-AS-Ge-

biet, von denen einige bei der Herstellung des offiziellen Fahmentuchrots Verwendung finden.“

Auf den Abdruck von Plänen der Werksanlagen wird verzichtet, aber man findet ganzseitige Porträts der Firmengründer. Einige Hinweise auf Erfolge bei der Rüstungsproduktion wie z. B.: „Der kurz vor dem Krieg in den Farbwerken erfundene künstliche Nebel würde zu einem bedeutenden Schutz für kämpfende

Truppe“, sind uns heutzutage in ihrem Informationswert und ihrer Bedeutung nicht mehr von sonderlichem Interesse.

Die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges finden sich, zu dieser Zeit selbstverständlich, in dieser Schrift. Immerhin 8 der 193 Seiten dieser Chronik beschäftigen sich mit der Ehrenhalle im Technischen Verwaltungsgebäude und es werden sogar alle im 1. Weltkrieg umgekommenen Werksangehörigen namentlich aufgelistet.

Die Pharmaproduktion spielt eine weiter zunehmende Rolle im Produktionsprogramm der Firma. Die ersten Erfolge auf diesem Gebiet werden ausführlich geschildert. Einen Satz wie: *„Inzwischen hatte sich jedoch dem Farbenchemiker ein ganz anderer Weg zu fruchtbarem Schaffen eröffnet. Er führte aus dem Farbenlande hinaus in das düstere Reich der Krankheit, des Schmerzes. Die Männer in Höchst haben ihn als erste beschritten.“* steht für ein gewisses Selbstbewusstsein auf diesem Gebiet. Natürlich ein Satz, dazu noch gedruckt in Fraktur, wie man ihn kaum noch in einer aktuellen Publikation der Erben des Pharmazeutischen Teils der Farbwerke, der Firma Sanofi-Aventis, lesen würde.

Neben dem uns fremden Duktus der Formulierungen ist es aber schon die Leidenschaft zur Schilderung von Detailereignissen – erneut insbesondere zur Synthese des Indigos – die auch diese Jubiläumsausgabe zu einer durchaus interessanten Lektüre macht.

1963: 100 Jahre – die Blütezeit

Zwei Jahre später, 1965, begann ich meine Chemielaborantenlehre in Höchst und die immer noch reichlich

vorhandenen Exemplare dieser Schrift wurden großzügig unter den neuen Mitarbeitern verteilt. Das galt leider nicht für die an die Belegschaft ausgegebene Gedenkmedaille in Gold (900er Gold, 8 g schwer). Für dieses Präsent war ich zwei Jahre zu spät dran.

(Anmerkung: Auch zu dieser Zeit (1963) ging es der Bayer AG schon besser. Ihre Goldmünze zum 100-jährigen Jubiläum wog 10,53 g.)

Zitat: *„Wenn dieser Geist aus der 100jährigen Geschichte des Werkes noch heute lebendig ist, wenn er Unternehmensführung und alle Mitarbeiter be-seelt, dann brauchen wir um die Zukunft nicht zu bangen.“*

Diese Chronik kommt vielleicht der klassischen Firmenchronik am nächsten. Dank der beteiligten Autoren liefert sie eine Fülle von Detailinformationen und eine gute Zusammenfassung der 100-jährigen Geschichte dieser Firma. Reich bebildert mit aktuellen und historischen Aufnahmen der Fabriken und der Fabrikationsanlagen. Gewissermaßen auch ein kompaktes Lehrbuch zur Geschichte der Deutschen Chemischen Industrie. Mitarbeiter, soweit sie abgebildet werden, überwiegend als ergänzende Staffage und weniger als das Hauptmotiv des Bildes.



Bild 18: Die Goldmedaille zum 100sten (Wikipedia)

1988: 125 Jahre – Mitten im Leben

Zu diesem Jubiläum erscheint ein schwergewichtiges Buch – Format 250 x 340 mm – bei einem Umfang von 318 Seiten. Dem Zeitgeist folgend „menschelt“ es, d.h. es dominieren doppelseitige, farbige Bilder weltweiter Produktionsanlagen und der für Hoechst tätigen Mitarbeiter(innen).

In der Einleitung heißt es: *„Hoechst – das sind viele tausend Menschen fast aller Nationalitäten und Kulturen. Von Ihnen handelt dieses Buch in Wort und Bild. Es ist ein Dankeschön für alle Mitarbeiter...“*

Angesichts einer Bandbreite der Hoechst Gruppe mit Werken in Frankfurt Hoechst, Fechenheim, Griesheim und Offenbach, mit einer Produktvielfalt von Einmach-Cellophan (Kalle) bis Anlagenbau (Lurgi), mit eingegliederten Firmen wie dem Lackhersteller Herberts, das französische Pharmaunternehmen Roussel Uclaf, Hoechst Ceram Tec und nicht zuletzt die Celanese Corporation war eine Darstellung des Gesamtunternehmens wahrscheinlich nur noch in Form eines „Bilderbuches“ möglich. Die eigentliche Firmenchronik am Ende des Buches 301-318 reduziert sich im Jahre 1988 auf überschaubare 19 Seiten.

Zu der – mich besonders interessierenden – Farbensparte äußerte man sich noch wie folgt: *„Wir sind sicher: Von unseren Farben wird noch viel zu hören und noch mehr zu sehen sein. Denn die Farbensparte ist zwar die älteste Sparte von Hoechst, aber keineswegs ein Oldie“.*

Knapp sieben Jahre später (1995) waren diese Aussagen schon Makulatur und die Textilfarbenaktivitäten der Hoechst AG wurden mit denen von Bayer in die gemeinsame Firma DyStar eingebracht. Die Farbensparte war nicht nur ein „Oldie“, sondern sogar ein „Ladenhüter“ und zum „ungeliebten Wechsel-

balg“ geworden. Alle betroffenen Produktionsbetriebe der Hoechst AG in Deutschland – mit Ausnahme des Schwefelfarbstoffbetriebes in Fechenheim (er durfte noch ein paar Jahre überleben) – wurden stillgelegt und die Produktionen in die von Bayer eingebrachten Produktionsstandorte Leverkusen und Brunsbüttel verlagert.

2013: 150 Jahre: „?“

Aus den bekannten, ausführlich geschilderten, Entwicklungen erübrigt sich die Frage nach einer Jubiläumsschrift der Hoechst AG. Die technischen Entwicklungen und die Investitionen sind aber auch unter den Rahmenbedingungen des Chemieparkes nicht ausgeblieben.

Tonbildschau: 150 Jahre Industriegeschichte Hoechst:

Inszenierung einer Erzählung über die Anfänge der Farbwerke Hoechst. Mediale Unterstützung zur Lesung von Schauspieler Helmut Winkelmann, Animationen aus historischen Motiven kombiniert mit einer aufwendigen Geräusch-Collage. Aufführung anlässlich der Jubiläumsveranstaltung von Sanofi in der Jahrhunderthalle am 28.01.2013 bei etwa 4.000 anwesenden Zuschauern.

<http://vimeo.com/59341359>



Bild 19: Biogasanlage der Infraserve

(Infraserve)

ben. Es geht – die Investitionen z.B.: die der Firma Ticona zeigen es – mit dem Ausbau des Chemieparkes erfolgreich weiter. Der Chemiestandort Frankfurt Hoechst hat sich den geänderten Rahmenbedingungen erfolgreich angepasst und kann zuversichtlich die nächsten Jahrzehnte angehen.

Es ist übrigens interessant, dass auch die Bayer AG anlässlich ihres 150jährigen Jubiläums auf eine klassische Festschrift verzichtet und vielmehr „Events“ und „Soziales Engagement“ in den Vordergrund rückt. Geplant sind z.B.: eine Kunstausstellung in Berlin, eine Luftschiff-Tournee Motto: „Leiser Riese als Jubiläums-Botschafter“ quer durch Deutschland, einen „Celebration Day“, eine Mitarbeiter Feier und ein Ehrenamtsprogramm. Man setzt natürlich auch innovativ aufs Internet mit einem Strauß von Aktivitäten wie: Online Gratulationsbuch und Grußkarten, daneben auch Informationen zur Unternehmensgeschichte und historische Fotografien aus den umfangreichen Beständen des Firmenarchivs.

Als gedrucktes Medium – Jubiläumspublikation – wurde veröffentlicht: Ein Buch mit 150 Geschichten zu Erfindungen von Bayer. Im Mittelpunkt stehen je-

ne Menschen, die diese Innovationen möglich machten: Forscher und Entwickler. Zum zweiten versucht man die Mitarbeiter zu aktivieren und einzubinden. Alle Mitarbeiter(innen) weltweit wurden gebeten, ihr Erlebnis bei Bayer aufzuschreiben und auf der einge-

richteten Intranet Seite unter dem Motto „My Bayer Story“ einzureichen. Eine Auswahl dieser Geschichten wird 2013 veröffentlicht.

Die Zeiten in denen derartige Jubiläumsschriften des Arbeitgebers als Kleinod in den Bücherschrank

des Arbeitnehmerhaushaltes wanderten sind offensichtlich vorbei. Auch die Schrift der Bayer AG zum 150jährigen entgeht diesem Schicksal nicht. Das reichbebilderte Werk: „Das Erfinder-Unternehmen. 150 Jahre. Tausende Innovationen. 150 Geschichten“ (380 Seiten, aufwändiger Farbdruck) wird – verpackt in der Originalkassette – zu 1 Euro im Internet (Ebay) angeboten und auch zu diesem Preis (z. B.: an meine Person) verkauft.

Für die eigentliche, chronologisch erzählte Firmengeschichte wählte man bei Bayer einen pragmatischen Ansatz. Das sehr faktenreiche Jubiläumsbuch der Bayer AG zum 125 jährigem aus dem Jahre 1988 wurde digitalisiert und als E-Book zum Herunterladen ins Internet gestellt.

Epilog

Natürlich kann mein Bericht zum 150jährigen Jubiläum der Farbwerke Höchst weder den Anspruch an wissenschaftlicher Exaktheit, noch den an Ausgewogenheit erfüllen, da ich mich auf die Auswertung von Sekundärliteratur beschränkte und nicht – z. B.: im Firmenarchiv der Hoechst GmbH – bis zu den Urtexten vordrang. Trotz dieses, etwas amateurhaften Ansatzes, bin ich der Meinung, dass am Beispiel der Chemischen Industrie in der Chemiestadt Frankfurt auch alle Ereignisse der Deutschen Geschichte von Gründerzeit bis zum wirtschaftlichen Agieren in der Neuzeit widergespiegelt werden können.

Es bleibt daher bedauerlich, dass es trotz der umfangreichen Bestände in den in Frankfurt/Main beheimateten Firmenarchiven nicht gelingt, ein Industrie-/Chemiemuseum Frankfurt zustande zu bringen.



Bild 20: Musterkarten und Farbstoffproben

(Bayer)

Chemiestadt Frankfurt

Ausstellung des Geschichtsvereins Zeilsheim

von Karl-Heinz Steiner

Es sind erfreulicherweise doch noch weitere Ereignisse zu vermelden, die sich in diesem Jubiläumsjahr mit der Chemiestadt Frankfurt auseinandersetzen.

Was weder dem Historischen Museum Frankfurt, noch dem Institut für Stadtgeschichte möglich war,



Ein volles Haus

(Fotos: K.H.Steiner)

gelang dem kleinen, von Idealisten getragenen, Zeilsheimer Heimat- und Geschichtsverein (ZHGV). In seinen Räumen fand die einzige (Sonder-)Ausstellung statt, die sich im Jahre 2013 mit dem 150 jährigen Jubiläum der Hoechst AG bzw. des Chemiestandortes Hoechst beschäftigte. Seit Samstag, dem 6. April bis zur Winterpause des Museums können die zusammengetragenen Exponate in diesem (winzigen) Ein-Raum-Museum besichtigt werden. Ins Auge fallen, beim Betreten des Raumes, drei große Werbetafeln der alten Farbwerke. Darunter befinden sich die beiden Transparente der Zeilsheimer Apotheken Taunusblick und Pelikan. In jahrelanger Fleißarbeit hat Bernd Christ, der Vorsitzende des ZHGV, Objekte gesammelt, die er in dieser Ausstellung wirkungsvoll präsentiert. Weitere Vereinsmitglieder haben Gegenstände beige-steuert, z. B.: alte Werksaufnahmen, Urkunden, Jubiläums- und Werbegeschenken, Medaillen, Schriften, Büchern bis zu Gegenständen wie Helme, Kittel, Sicherheitsschuhe usw. Alle mit dem weltbekannten

Hoechst-Logo versehen. Selbst alte Medikamenten-Verpackungen fanden Eingang in die Ausstellung. In einer der Vitrinen wurde sogar ein (nur schwer antiquarisch zu bekommendes) Exemplar der Festschrift zum 25 jährigen (1888) Jubiläum der Farbwerke gezeigt.

Die Präsentation dieses Abschnittes der Hoechster Geschichte war ein voller Erfolg für das Heimatmuseum. Ein bemerkenswerter Besucherandrang zu den spärlichen Öffnungszeiten war der Lohn. Insbesondere alte „Rotfabriker“ werden sich diese Ausstellung nicht entgehen lassen.



Exponate der Hoechst-Ausstellung

Frankfurt erinnert sich wieder seines jüdischen Mäzenatentums

von Karl-Heinz Steiner

Zwei weitere Anlässe, die Präsentation eines Buches zur Lebensgeschichte Gans/Weinberg durch die Universität Frankfurt und eine (noch bis November laufende) Wechsausstellung zu Arthur von Weinberg im Senckenbergmuseum, dem Gründer der Farbwerke Cassella Mainkur, runden das Gesamtbild „Chemiestadt“ ab.

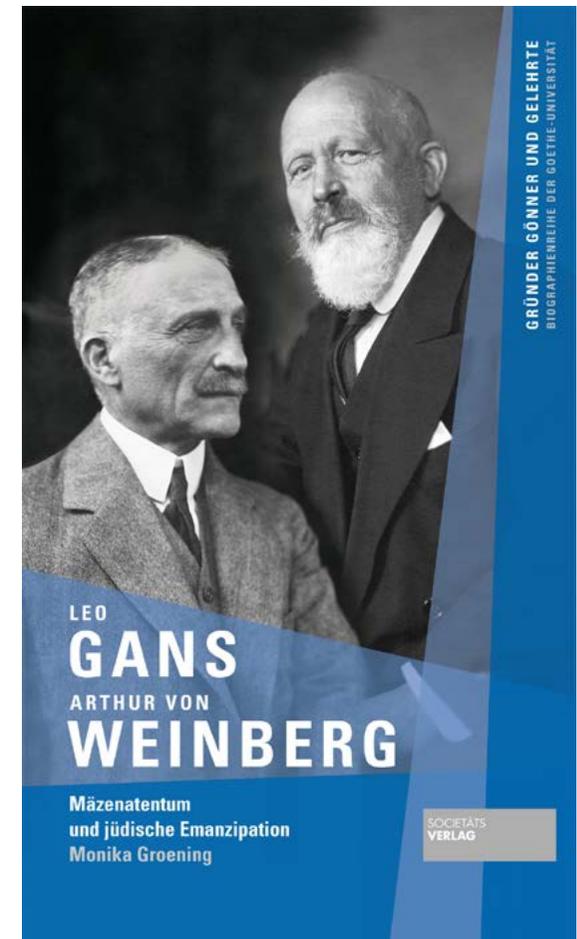
Zum Buch über Leo Gans und Arthur von Weinberg heißt es in einer Pressemitteilung des Societäts Verlags:

Mäzenatentum und jüdische Emanzipation.

Der 100. Geburtstag der Goethe-Universität Frankfurt am Main im Jahr 2014 rückt näher! Im Rahmen dieses Jubiläums erinnert die Universität mit ihrer Biographienreihe an die Menschen, die ihre Geschichte prägten: ihre Gründer, Gönner und Gelehrten. In den Fokus der Aufmerksamkeit rücken sowohl die Pioniere der Gründerjahre als auch die Generation des Wiederaufbaus

und die Akteure der bildungsbewegten 60er und 70er Jahre. Nun widmet sich ein Band den Frankfurter Ehrenbürgern Leo Gans (1843–1935) und Arthur von Weinberg (1860–1943). Monika Groening erzählt in ihrem Band „Leo Gans und Arthur von Weinberg“ fundiert und mit Blick für das Wesentliche vom Leben und Wirken der beiden Chemiker, die einer der ältesten jüdischen Familien Frankfurts entstammten. Sie waren die Begründer der Cassella, der größten Azofarbfabrik der Welt; als Naturwissenschaftler und Mäzene sorgten sie dafür, dass der Physikalische Verein und die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft als selbstständige Einrichtungen in die neue Universität integriert wurden. Ihre Stiftungen für Kunst und Wissenschaft gehörten zu den bedeutendsten der Stadt. Der Lebensweg von Leo Gans und Arthur von Weinberg war geprägt von den politischen Veränderungen während des Kaiserreichs und des Terrorregimes unter Hitler. Der nach der Gründung des Deutschen Reiches auch in Frankfurt wieder aufflammende Antisemitismus be-

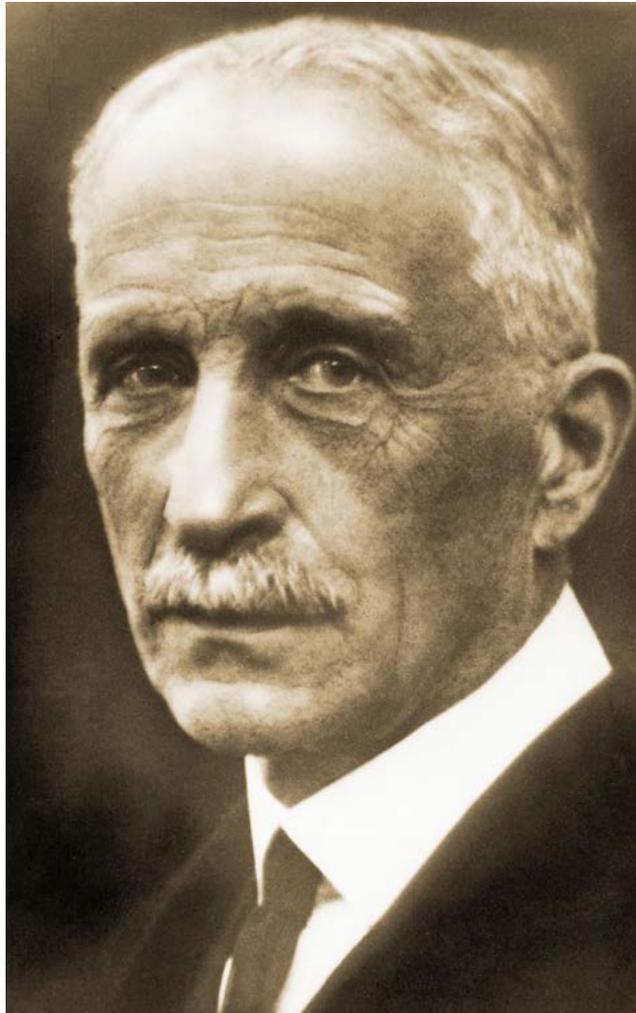
einflusste ihr Leben auf tragische Weise. Nach Aufgabe sämtlicher Ehrenämter starb Leo Gans 1935 einen Tag vor Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze in Frankfurt. Arthur von Weinberg wurde deportiert und starb 1943 im KZ Theresienstadt.



Monika Groening
Leo Gans und Arthur von Weinberg – Mäzenatentum und jüdische Emanzipation
Societäts-Verlag 2012; ca. 192 Seiten, Klappenbroschur
EUR 14,80

„Arthur von Weinberg – Unternehmer, Stifter, Senckenberger“

Zur Wechselausstellung im Senckenberg Naturmuseum Frankfurt äußert man sich in der Pressemitteilung wie folgt:



Dr. Arthur von Weinberg
(Foto: Reproduktion Sven Trankner Senckenberg)

„Er erfand die Farbstoffe Naphtolschwarz und Diaminrot, bescherte dem Senckenberg Naturmuseum Frankfurt eine von weltweit zwei Dinosauriermumien der Gattung Edmontosaurus und richtete unter anderem eine Diakoniestation, eine Bibliothek und ein Schwimmbad für seine Mitarbeiter ein.

Dies sind nur einige Facetten des vielseitigen Frankfurter Bürgers, Unternehmers und Stifters Arthur von Weinberg, dessen außergewöhnliches Leben und Wirken das Senckenberg Naturmuseum bis zum November dieses Jahres zeigt. Unzweifelhaft vereinte Arthur von Weinberg, geboren am 11. August 1860 in Frankfurt am Main als Kind einer jüdischen Industriellen-Familie, viele Eigenschaften in seiner Person und schuf nicht zuletzt dadurch Großes.

Er war Chemiker, Mäzen, Frankfurter Ehrenbürger, Erfinder, Unternehmer und Teilhaber der Cassella Farbwerke, Vater zweier Adoptivtöchter, begeisterter Reiter und Jockey, Senckenberg-Ehrenpräsident und vieles mehr.

Anhand zahlreicher persönlicher Fotos, Leihgaben von Gegenständen aus seinem Besitz und historischen Dokumenten zeichnet die Ausstellung das Leben Arthur von Weinbergs in vier exemplarischen Bereichen nach: dem Privatmann, dem Unternehmer und Wissenschaftler, dem Stifter und Mäzen sowie dem Opfer des Nationalsozialismus.“

Trotz dieser, vielversprechenden Ansätze auch der Chemiestadt Frankfurt und ihren Vertretern einen (temporären) Platz in den Museumsräumen der Stadt zu ermöglichen, ist die Realisierung einer ständigen Ausstellung zur Chemiegeschichte Frankfurts (Bolognaro Palast?), siehe Schreiben des OB Feldmann auf Seite 18) eher unwahrscheinlich.

Interessante Weblinks zur Industriegeschichte

Adler Motoren Veteranen Club
www.adler-veteranen.de

DECHEMA Gesellschaft für Chemische Technik und Biotechnologie e.V.
www.dechema.de

Fahrzeugveteranenverein Dreieich
www.fvvd.de

Feldbahnmuseum Frankfurt
www.feldbahn-ffm.de
www.geisterstadttaxi.de

Historisches Museum der Stadt Frankfurt
www.historisches-museum.frankfurt.de

IHK Frankfurt
www.frankfurt-main.ihk.de

Institut für Neue Technische Form
www.intef.de

Museum der Stadt Rüsselsheim
www.museum-ruesselsheim.de

Museum für Rechner-, Computer und Kommunikationstechnik
www.technikum29.de/

Hessisches Wirtschaftsarchiv
www.hessischeswirtschaftsarchiv.de/

Stadtwerke Verkehrsmuseum Frankfurt
www.hsf-ffm.de

Zeppelin-Museum Zeppelinheim
www.zeppelin-museum-zeppelinheim.de/

Der Oberbürgermeister, 60275 Frankfurt am Main

Herrn
Karl-Heinz Steiner
Dietrich Bonhoeffer Weg 7A2
60389 Frankfurt am Main

Telefon-Durchwahl

(0 69) 2 12- 49 73 0

Fax

Zimt

E-Mail

franziska.kiermeier@stadt-frankfurt.de

Ihre Nachricht / Ihre Zeichen

Meine Zeid

vom 22.01.2013

47.1

Datum

10. April 2013

150 Jahre Höchstler Industriegeschichte

Sehr geehrter Herr Steiner,

für Ihre Nachricht vom 22. Januar 2013 danke ich Ihnen. Sie treten engagiert für eine öffentliche Würdigung der 150-jährigen Höchstler Industriegeschichte ein, was ich sehr begrüße. In der Tat blickt unsere Stadt auf eine einmalige Industriegeschichte zurück, in der die großen Chemieunternehmen einen besonderen Stellenwert haben.

Dass die Erforschung der Frankfurter Industriegeschichte ein zu unterstützendes Anliegen ist, steht für mich außer Frage. Bei dem Archiv der ehemaligen Hoechst AG handelt es sich jedoch um ein Wirtschaftsarchiv, das privatrechtlichen Regelungen unterliegt. Demzufolge ist es der Stadt Frankfurt nicht möglich, auf die Zukunft des Archivs direkt einzuwirken. Laut Sanofi Aventis werden die Aktenbestände bereits indiziert und verzeichnet, so dass eine externe Nutzung zu Forschungszwecken möglich ist. Es wäre allerdings zu prüfen, inwieweit Realia für eine museale Präsentation vorhanden sind. Die Initiative dazu kann jedoch nur von Sanofi Aventis ausgehen.

Ihr gut gemeinter Vorschlag, den Bolongaropalast zu nutzen, um dort ein Industrie-/Chemiegeschichtliches Museum einzurichten, lässt sich so leider nicht in die Tat umsetzen. Wie Ihnen vielleicht bekannt ist, werden die hierfür erforderlichen finanziellen Mittel durch die derzeitige Mehrheit im Stadtparlament nicht zur Verfügung gestellt. Dies bedauere ich sehr.

Es gilt daher jetzt, neben der unumgänglichen Sanierung des Bolongaropalastes dort auch Räume zu schaffen, in denen u. a. die Höchstler Geschichte präsentiert werden kann. Hierzu gehört untrennbar auch die Industriegeschichte in Höchst. In welchem Umfang dies möglich ist, wird derzeit in Gesprächen mit den Planern sowie interessierten Bürgerinnen und Bürgern erörtert.

In der Hoffnung, Ihnen mit diesen Angaben gedient zu haben verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen



Peter Feldmann

Informationsgespräch zur Ausstellung „Frankfurt einst“

von Karl-Heinz Steiner

Seit längerem bestand beim Förderverein Industrie und Technikgeschichte (FITG) der Wunsch, sich aus erster Hand über die Konzeption, des im Historischen Museum (hmf) geplanten Ausstellungsbereiches – „Frankfurt einst“ – zu informieren.

Das Vereinsinteresse richtete sich natürlich primär auf die Fragestellung: „Wo wird sich die Industriegeschichte Frankfurts in der geplanten Dauerausstellung wiederfinden?“

Zum Stand der Überlegungen zur Ausstellung „Frankfurt einst“ möchte ich auf die regelmäßigen Mitteilungen / den Blog zum Neuen Museum (Interneauftritt hmf) verweisen:

Frankfurt Einst (gekürzt)

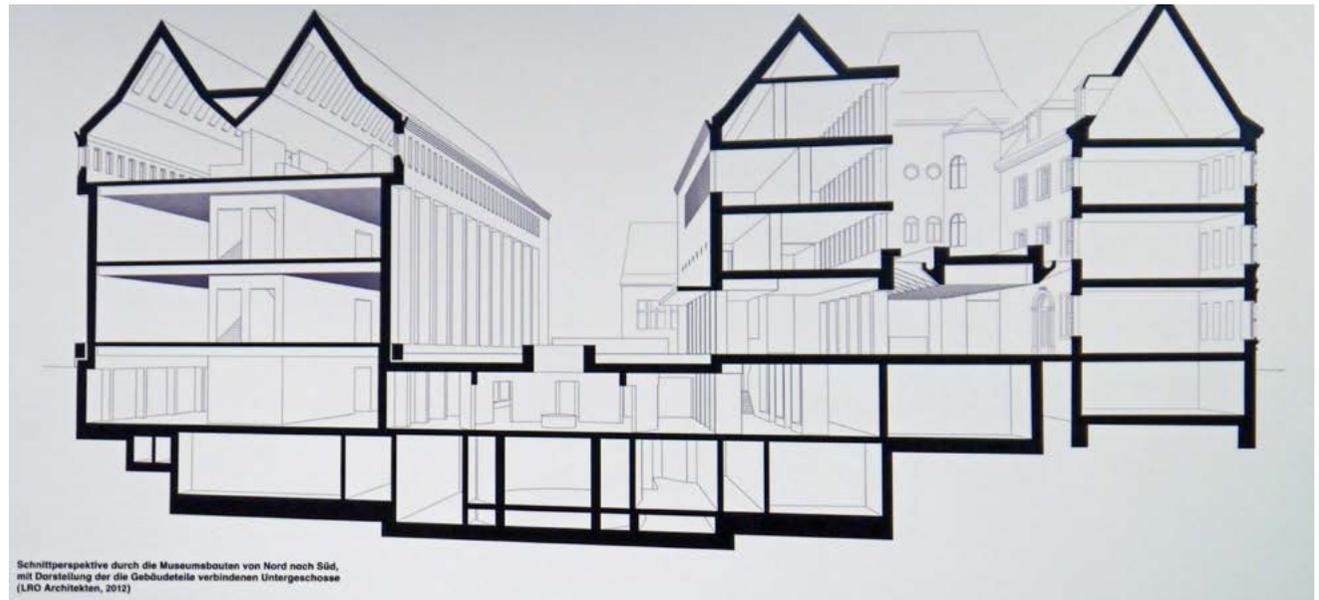
Was macht eine Stadt aus? Wie lebten und leben die Bürger/innen in Frankfurt? Welche Beziehungen pflegen sie mit Nachbarn und Fremden? Die ersten beiden Etagen im neuen Ausstellungshaus gehen diesen und anderen Fragen nach. Die Dauerausstellung „Frankfurt

Einst?“ untersucht auf 2.000 qm die Stadtgeschichte auf ihre Eigenlogiken und ihre wechselnden Identitäten und Zuschreibungen. Die Galerie Stadtbilder ge-

währleistet den schnellen Einstieg in die Stadtgeschichte. Danach eröffnen sich drei Themengalerien, die sich den zentralen Profilen der Stadt widmen: den Bürgern, dem Geld und der Welt.

Als Auftakt zum Rundgang im Erdgeschoss möchte die Galerie Stadtbilder den Besucher/innen helfen, sich in der Stadt zu verorten. Doch nicht nur ein chronologisch aufgebaute Überblick von der Stauferzeit bis zur Gegenwart ist hier zu erwarten: Die Galerie zeigt Protagonisten und Geschichten, die die Stadt prägten und prägen, sowie Bilder, die die Stadt über sich selbst produzierte oder zu produzieren half.

Auf der gleichen Etage liegt die Galerie Bürgerstadt, in der gefragt wird: Wer „macht“ die Stadt? Aber auch: Wer hat Teil an den wesentlichen Entscheidungsprozessen und wer nicht? In Frankfurt ist es besonders spannend, diese Fragen zu stellen, denn es war immer eine Stadt der Bürger/innen und nicht der Für-



Schnittperspektive durch die Museumsbauten von Nord nach Süd, mit Darstellung der die Gebäudeteile verbindenden Untergeschosse (LRD Architekten, 2012)

sten. Vergesellschaftungsformen wie Vereine, stadtbürgerliche Kultur- und Bildungsinstitutionen, aber auch einzelne Biografien von Frankfurtern stehen hier im Mittelpunkt.

Im ersten Obergeschoss können die Besucher/innen in der Galerie Geldstadt die wechselvolle Geschichte der Mainstadt als Messeplatz des Reiches erkunden und sich mit der Stadt als europäischem Finanzplatz der Gegenwart auseinandersetzen. Die Börse und Zyklen des Handels sind ebenso Thema wie die Orte und Mittel des Handels, die Messe sowie die Symbolik und Bedeutungen des Geldes.

Die hier angrenzende Galerie Weltstadt präsentiert den Besuchern/innen die Rolle Frankfurts als einen Zentralort der deutschen Geschichte: Denn Frankfurt war der Ort der Kaiserwahlen im Alten Reich, der Ort der Bundesversammlung und der Nationalversammlung im 19. Jahrhundert. Diese Qualitäten der Stadt sind untrennbar mit der Eigenschaft Frankfurts als einer europäischen Verkehrs- und Kommunikationsdrehscheibe verknüpft.

„Frankfurt Einst?“ bietet ein buntes Kaleidoskop von der Geschichte Frankfurts und seiner Gegenwart.

Die Ausstellung wird immer wieder neu erfahrbar durch Wechselmodule und „Wanderkarten“, mit denen thematisch rote Fäden gelegt werden.

Der Informationsaustausch fand am 20. Juni dieses Jahres in den Räumen des hmf in der Solmsstrasse statt. Teilnehmer waren Dr. Nina Gorgus (Neukonzeption & Koordination Dauerausstellung Frankfurt einst, Spielzeug, Alltagskultur und Haushalt II (ab 1880), Kindheits- und Jugendkultur), Dr. Jan Gerchow (Direktor hmf) und als Vertreter des FITG die Vereinsmitglieder Dr. Wolfgang Kirsten und Karl-Heinz Steiner.

Wie bereits mehrfach im FITG-Journal berichtet und erneut in diesem Gespräch bestätigt, sind die Schlüsselbegriffe des Ausstellungskonzeptes: Bürger, Geld, Welt und nicht Industrie- bzw. Chemiestadt Frankfurt. Man muss daher darauf vertrauen, dass zumindest Einzelexponate und Biografien von handelnden Personen der Industriegeschichte ihren Platz in der Dauerausstellung finden werden und die Darstellung der Industriegeschichte über das Konzept der „Wanderkarten“, mit denen thematisch rote Fäden gelegt werden, erfolgt.

Es spielt natürlich auch eine Rolle, dass der zur Verfügung stehende Platz für größere Exponate der

Industriegeschichte eher ungeeignet ist. Eine Bestätigung findet sich dazu im Beitrag von Nina Gorgus (aktueller Blog des hmf):

Wir haben noch ein Auto in Berlin

Von Nina Gorgus, 3. August 2013 (gekürzt)

Das ist ja immer das Schönste: mögliche Objekte für Frankfurt Einst? anzuschauen. Ich nutzte neulich einen privaten Berlin-Besuch, um bei der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin vorbeizuschauen. Hier erwartete mich Benjamin Huth und das hier: ein Automobil. Aber nicht irgendeines, sondern der sogenannte



Ein (fahrbereites?) Exemplar eines „Adler Autobahn“ findet einen Platz...

Adler-Autobahn, oder etwas prosaischer, der 2,5 Liter Typ 10. Standard. Es handelt sich um eine Limousine, die zwischen 1937 und 1940 hergestellt wurde – von den Adlerwerken hier in Frankfurt am Main, und vom Ambi-Budd Presswerk in Berlin, was die Karosserie anbelangt. Das Besondere an diesem wirklich schnittigen

Mobil war, das es relativ konstant eine – für damals sehr – hohe Geschwindigkeit von ca. 125 km/h halten konnte – deswegen natürlich auch die Bezeichnung Adler-Autobahn. Dieses schöne Stück soll im Bereich der Weltstadt beim Thema Verkehr stehen. Gerne würden wir ja das Auto, wenn es soweit ist, selbst über

die Autobahn heizen, aber es ist doch sehr viel wahrscheinlicher, dass es schön geruhsam im LKW rollt. Und natürlich müssen wir vorher noch eine wichtige Frage klären: wie kommt das Auto denn eigentlich ins Ausstellungshaus? Denn es ist mit Abstand das größte Objekt! Zum Glück haben wir noch etwas Zeit, um solche kniffligen Fragen zu klären.



... die Präsentation eines Lkw, z. B.: eines ‚Donar‘ der Frankfurter Maschinenbau AG würde das hmf überfordern.

Ein deutlicher Hinweis dafür, dass die baulichen Gegebenheiten für eine Präsentation von Großobjekten der Technikgeschichte eher ungeeignet sind. An ein Mittelklasseauto wird bereits das Attribut: „mit Abstand (!!!) größtes Objekt“, angeheftet.

Hoffen wir also auf ein intelligentes Konzept der Besucherführung entlang der Exponate zur Industriegeschichte Frankfurts – Wanderkarten – unter Ausnutzung aller modernen Visualisierungsmöglichkeiten (interaktive Grafiken, Filme usw.)

Auf Exponate wie z. B.: einen Lastwagen des Typs Donar aus Frankfurter Produktion, das Bild zeigt das fahrbereite Exemplar eines Sammlers, wird man daher verzichten müssen.

Leider hat sich in diesem Gespräch erneut bestätigt, dass künftig Personen der Chemiegeschichte unserer Stadt wie z. B.: Arthur von Weinberg (Cassella) ihren Platz als Unternehmer, Stifter, Senckenberger in der Ausstellung zwar erwähnt werden, zu einer geschlossenen Darstellung der Chemiestadt Frankfurt – unter Verwendung der umfangreichen Bestände des ehemaligen Hoechst-Firmenarchives – wird es aber nicht kommen.

Bezüglich des Firmenarchivs sieht man die Zuständigkeit eher beim Hessischen Wirtschaftsarchiv und weniger beim Historischen Museum der Stadt Frankfurt.

Mit der „Gaby“ unterwegs

Bericht zu den 11. TAGE DER INDUSTRIEKULTUR RHEIN-MAIN

von Wolfgang Kirsten

10 Jahre Tage der Industriekultur Rhein Main und immer in der letzten Woche der hessischen Sommerferien. Gestartet wurde vor 10 Jahren mit 30 Veranstaltungen, die von 3000 Besuchern besucht wurden.

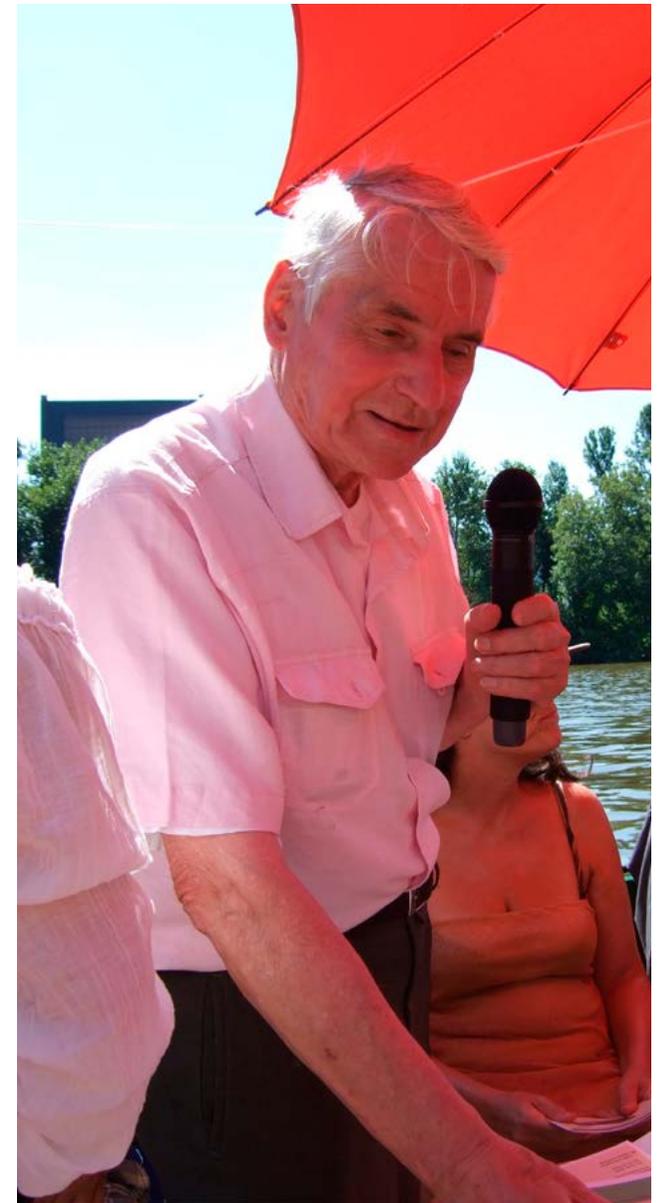
Für die 11. Tage der Industriekultur vom 13. – 18. August 2013 hat sich die Zahl der Touren – auf 300 Besichtigungen und Führungen – verzehnfacht. 24.000 Menschen, soviel wie im Vorjahr, nahmen an diesen sechs Tagen teil, die in 38 Städten und Gemeinden der Region Frankfurt RheinMain veranstaltet wurden.

Anlässlich des Jubiläums blickte Peter Schirmbeck – der Initiator der Route – in einem Artikel der FAZ (19. August 2013) zurück. Er hätte nicht gedacht, dass „Industriekultur“ so toll in der Region angenommen wird. Die Resonanz der Bevölkerung sei überraschend und zwar über alle Bevölkerungsschichten. Schirmbeck

zufolge ist es in den zehn Jahren gelungen, die historischen Bauten und ihre Bedeutung für das Industriealter, seien es Kraftwerke, Bahnhöfe oder Fabrikhallen, wieder ins Bewusstsein der Bürger zu heben. Durch die Route sei mancher Abriss verhindert und viel zum Erhalt dieser Gebäude und Einrichtungen beigetragen worden, meint Schirmbeck.

Die diesjährigen Tage der Industriekultur Rhein-Main fanden unter dem Motto „Arbeitswelten“ statt. Zum Thema „Arbeits- und Unternehmenskultur betrifft Jeden“ schildert Sabine von Bebenburg, Geschäftsführerin der KulturRegion (Dachorganisation der Route der Industriekultur Rhein-Main) und Projektleiterin.

„Oft erzählen bei Führungen spontan Zeitzeugen von ihren Erlebnissen“, z.B. bei Waechtersbach Keramik. Dies und der unmittelbare Kontakt mit den beteiligten Firmen und Orten macht die Veranstal-



*Herr Schwan bei der sachkundigen Erläuterung der Etappenziele der Fahrt mit der Barkasse „Gaby“ auf dem Main.
Bild: Kirsten*

tungen so lebendig“. Besucher berichten immer wieder von Aha-Erlebnissen beim Blick hinter die Kulissen: Ob bei Produktionsabläufen und Zulieferbeziehungen, Architektur-Ensembles mit Fabrik, Unternehmervilla und Arbeiterwohnsiedlungen, technischen oder sozialen Errungenschaften von Dampfmaschine bis zur Arbeiterwohlfahrt.

Das Thema „Arbeitswelten“ wurde auch aus historischen Anlass gewählt: vor 150 Jahren, 1863, trafen sich zum ersten Mal Arbeiterbildungsvereine aus ganz Deutschland, unter Leitung des Frankfurter Bürgermeisters Leopold Sonnemann, in Frankfurt. Im selben Jahr nahm die „Theerfarbenfabrik Meister, Lucius & Co“, Vorläufer der Farbwerke Hoechst, ihren Betrieb auf. Karl-Heinz Steiner berichtet in diesem Journal ab Seite 4 ausführlich über dieses Jubiläum.

Der Förderkreis Industrie- und Technikgeschichte (FITG) hat sich von Anfang an den Tagen der Industriekultur beteiligt und in diesem Journal wurde ausführlich über diese Aktivitäten berichtet. Verantwortlich innerhalb des FITG ist Wolfgang Schwan. Er ist Ur-Frankfurter und er hat unlängst seinen 80. Geburtstag gefeiert. Wie in den zurückliegenden Jahren hat er auch dieses Mal an zwei Tagen die Barkasse „Gaby“ gechartert. Der begrenzte Platz war wie immer nach wenigen Tagen nach der Verkündigung des Programms ausgebucht.

Die Schiffstour auf dem Main führte zunächst nach Osten, von der Alten Brücke zum neuen Hochhaus der EBZ und danach bis zum Osthafen. Wolfgang Schwan konnte interessante historische Details zu den Aussichtspunkten beitragen.

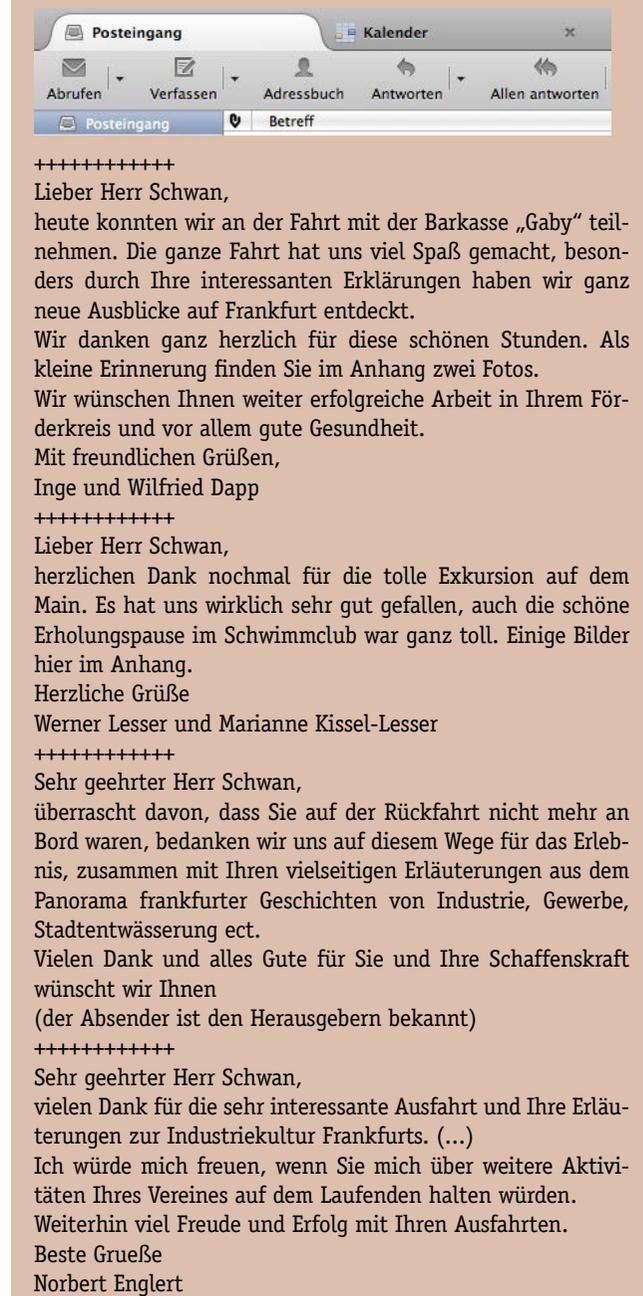
Später tuckerte die Barkasse wieder nach Westen, zunächst in den Westhafen, dann vorbei am vorbildlich renovierten Druckwasserwerk und schließlich bis

zur Schleuse Griesheim. Der Rückfahrt führte an den historischen Eulerwerken und dem Klärwerk in Niederrad vorbei, das von 1883 bis 1887 nach Plänen von Lindley gebaut wurde (siehe FITG Journal 03-2009). Beim Schwimmclub Niederrad 1904 e.V. war Landgang und eine kleine Erfrischungspause, ehe es am Sachsenhäuser Ufer entlang wieder zum Ausgangspunkt zurück ging.

Nachzutragen ist, dass es erstmals neben der jährlichen Ausrichtung der ereignisreichen Besichtigungswoche eine Vortragsreihe konzipiert wurde, die sich über das ganze Jahr vertiefend mit Themen aus der Industriekultur beschäftigt. Dieses Winterprogramm unter den Oberbegriff „Arbeitswelten, Unternehmer- und Firmengeschichten“ ergänzt die diesjährigen Tage der Industriekultur Rhein-Main.

Zwölf Vorträge, ein Film und eine Führung mit Vortrag stellen von Oktober 2013 bis Mai 2014 verschiedene Entwicklungen der Arbeits- und Finanzwelt der Region vor. Die Themen schlagen eine Brücke, die von Beginn der Industrialisierung bis zur Gegenwart reicht. Dabei geht es um die Firmen Opel, Hoechst, Degussa, Merck, Sarotti und die Software AG, um Sonnemann, Desch und Dessauer, den Wandel der Arbeitswelt, die Geschichte der Arbeiterbewegung, die Architektur von Arbeitersiedlungen und die Auswirkungen der modernen Finanzwirtschaft.

Das Winterprogramm der Route der Industriekultur „Arbeitswelten, Unternehmer- und Firmengeschichten“ ergänzt die diesjährigen Tage der Industriekultur Rhein-Main. Zwölf Vorträge, ein Film und eine Führung mit Vortrag stellen von Oktober 2013 bis Mai 2014 verschiedene Entwicklungen der Arbeits- und Finanzwelt vor. Weitere Informationen unter www.krfrm.de/c/rdik/wp13_14/index.html



Ältester Verkehrsrechner Deutschlands geht in Ruhestand

Pressemitteilung der Stadt Frankfurt



Verkehrsrechner der sogenannten „R-Generation“

© Straßenverkehrsamt Frankfurt am Main

An einem normalen Werktag wird Frankfurt zur Millionenstadt: Ein stark wechselndes Verkehrsaufkommen aus unterschiedlichen Himmelsrichtungen ist die Folge. Um diesen Verkehr abwickeln zu können, muss die vorhandene Verkehrsinfrastruktur optimal genutzt werden. Die Stadt Frankfurt hat daher schon in den 1970er Jahren erkannt, dass Ampeln mit starr festgelegten Grünzeiten für die wachsenden Anforderungen nicht ausreichen – den im Tagesverlauf ganz unterschiedlich nachgefragten Verkehrsbeziehungen an Kreuzungen wird das nicht gerecht, kostbare Leistungsfähigkeit im Straßennetz geht verloren.

Die Lösung zu diesem Problem heißt gestern wie heute „verkehrsabhängige Signalsteuerung“. Eine individuelle Zählung über Kontaktschleifen, Taster und andere Detektoren führt zu einer Programmbeeinflussung, bei der die Grünzeiten innerhalb vorgegebener Parameter der jeweiligen Nachfrage angepasst werden. Die dafür notwendige „Intelligenz“ war in den 1980er Jahren nur in einem Verkehrsrechner größeren Ausmaßes vorhanden. Die Stadt entschied sich vor über 30 Jahren zur Anschaffung eines Verkehrsrechners der sogenannten „R-Generation“ der Firma Siemens und damit für die Verlagerung der Ampelsteuerungen in den Verkehrsrechner. Gestartet wurde 1982 mit 33 Kreuzungen, die an diesen Verkehrsrechner angeschlossen wurden. Die Technik bewährte sich und so wurden im Laufe der Jahre über 120 Ampelanlagen aufgeschaltet.

Obwohl inzwischen der älteste noch in Betrieb befindliche Verkehrsrechner in Deutschland, wurde der „R“ durch turnusmäßige Wartung und Instandsetzung in Betrieb gehalten. Dies ist umso bemerkenswerter, wenn man bedenkt, wie rasant sich die Hard- und

Software in den letzten Jahrzehnten weiterentwickelt hat. Mittlerweile aber bereitet nicht nur die Ersatzteilverhaltung und -beschaffung Kopfzerbrechen, auch das Knowhow für den Umgang mit der alten Technik ist kaum mehr vorhanden.

Zudem hat sich mittlerweile ein kompletter Wandel in der Verkehrstechnik durchgesetzt. Durch die Miniaturisierung der Elektronik ist es heute möglich, die Rechenleistung dezentral an die jeweiligen Kreuzungen zu setzen. Diese neuen Steuergeräte haben heute ein Vielfaches an „Intelligenz“ des „R“ und sie funktionieren autark, auch bei einem Ausfall des Verkehrsrechners.

Voraussetzung für den hoch verdienten Ruhestand des Rechners war ein langer Vorbereitungsprozess mit aufwändigen und umfangreichen Erneuerungen der

Ampeltechnik in der ganzen Stadt: Über 50 Ampelanlagen wurden mit neuen Steuergeräten ausgerüstet. Der neue Verkehrsrechner ist im Vergleich mit seinem Vorgänger geradezu winzig und trägt den Namen „Scala“.

Drei Jahrzehnte technischer Fortschritt konnten in wenigen Sekunden, unbemerkt von den Verkehrsteilnehmenden, umgeschaltet werden, für die Zukunft sind damit folgende Vorteile realisiert: Der Energiebedarf ist um die Hälfte reduziert, es gibt Ersatzteile und die Instandhaltungskosten sind erheblich geringer. Die Datensicherung wird automatisiert durchgeführt und dauert nicht mehr einen ganzen Tag – auch dadurch und durch die Kombination mit den dezentralen, autarken Steuergeräten ist das System wesentlich ausfallsicherer.

Tage der Industriekultur 2014

Die nächsten Tage der Industriekultur werden 2014 auf vielfachen Wunsch an zwei Wochenenden veranstaltet:

12. Tage der Industriekultur Rhein-Main vom Freitag, den 18.7. bis einschl. Sonntag den 27.7.2014.

Die Beteiligung für Veranstalter ist voraussichtlich wieder kostenfrei.

2014 liegen wir vor bzw. zu Beginn der Schulferien in Hessen und Rheinland-Pfalz. Das ermöglicht, Schülerinnen und Schüler zu gewinnen für den Zeitraum 21. – 24.7. durch gezielte Ansprache von Schulen und Lehrern mit Angebotspaketen.

Das Fokusthema 2014 lautet: „Gesundheit“. Dieses Thema hat viele Facetten, doch sind, wie jedes Jahr, auch Veranstaltungen außerhalb des Fokusthema möglich. Es geht wieder um ein attraktives Veranstaltungsprogramm mit einem guten Mix aus Bewährtem und Neuem.

Ein erstes Auftakttreffen findet in der zweiten Januarhälfte statt, wir stehen natürlich auch vorher für Gespräche zur Verfügung (Salvatore Granatella, Tel. 069/2577-1762 oder ich). Der Redaktionsschluss für Veranstaltungsmeldungen liegt bei Anfang April 2014.

Sabine von Bebenburg
Geschäftsführerin
Projektleiterin Route der Industriekultur Rhein-Main

KulturRegion FrankfurtRheinMain gGmbH
Poststraße 16, 60329 Frankfurt am Main
Tel.: + 49 (0) 69 2577-1720
Fax: + 49 (0) 69 2577-1750
Mail: sabine.bebenburg@krfrm.de
Web: www.krfrm.de
www.route-der-industriekultur-rhein-main.de



Neuer Verkehrsrechner Scala (schwarz) und alte Rechner der sogenannten ‚R-Generation‘ (Reihe hinten rechts),
© Straßenverkehrsamt Frankfurt am Main

FITG auf der Texprocess:

Nähmaschinen haben eine große Historie im Rhein-Main-Gebiet

von Hans-Peter Wolf und Wolfgang Schwan

Eine hervorragende Gelegenheit, auf die Innovationskraft unserer Region aufmerksam zu machen, war die international sehr bedeutende Messe für die Verarbeitung von textilen und flexiblen Materialien TEXPROCESS vom 10. bis 13. Juni 2013.



FITG-Messestand auf der Texprocess

(Fotos: Wolf)

Der Förderkreis Industrie- und Technikgeschichte (FITG) war dazu mit einem eigenen Stand vertreten, wo neben einer Darstellung der Nähmaschinen-Historie auch noch eine echte Wertheim-Nähmaschine, leider ohne Gestell, gezeigt werden konnte. Darüber



Historische Nähmaschine Marke Wertheim

Zur Historie der Nähmaschinen in der Region

(Angaben unter Verwendung von Inhalten der Homepage von Hn. Berthold Engel mit seiner freundlichen Genehmigung: <http://www.naemaschmiede.de/>)

Der Mechanik-Geselle Josef Wertheim war mit einem Freund 1854 den Weg über den Ozean angetreten, um sich in Amerika Kenntnisse über Anwendung und Funktion von Nähmaschinen anzueignen. Dies



war die Zeit, in der es Elias Howe gelungen war, mit einer Öhrnadel und zwei Fäden mehrere Teile zu verbinden. Nach seiner Rückkehr übernahm Wertheim 1861 bereits den Verkauf von Nähmaschinen amerikanischer Produktion.

Über Hanau kam Wertheim mit seiner Produktionsstätte nach Frankfurt. Josef Wertheim, dessen Firmenzeichen der Wichtel mit dem Hammer war, fertigte bis zum seinem Todestag (1899) 652.000 Maschinen, 1908 wurde die 1.000.000 Maschine gefertigt und bis zur Verlagerung nach Spanien 1918 waren ca. 1.420.000 Maschinen ausgeliefert. Er firmierte ab 1862 als Deutsche Nähmaschinenfabrik, Josef Wertheim. Die Zahl der Beschäftigten bei der Fa. Josef Wertheim stieg bis auf 620 Mitarbeiter.

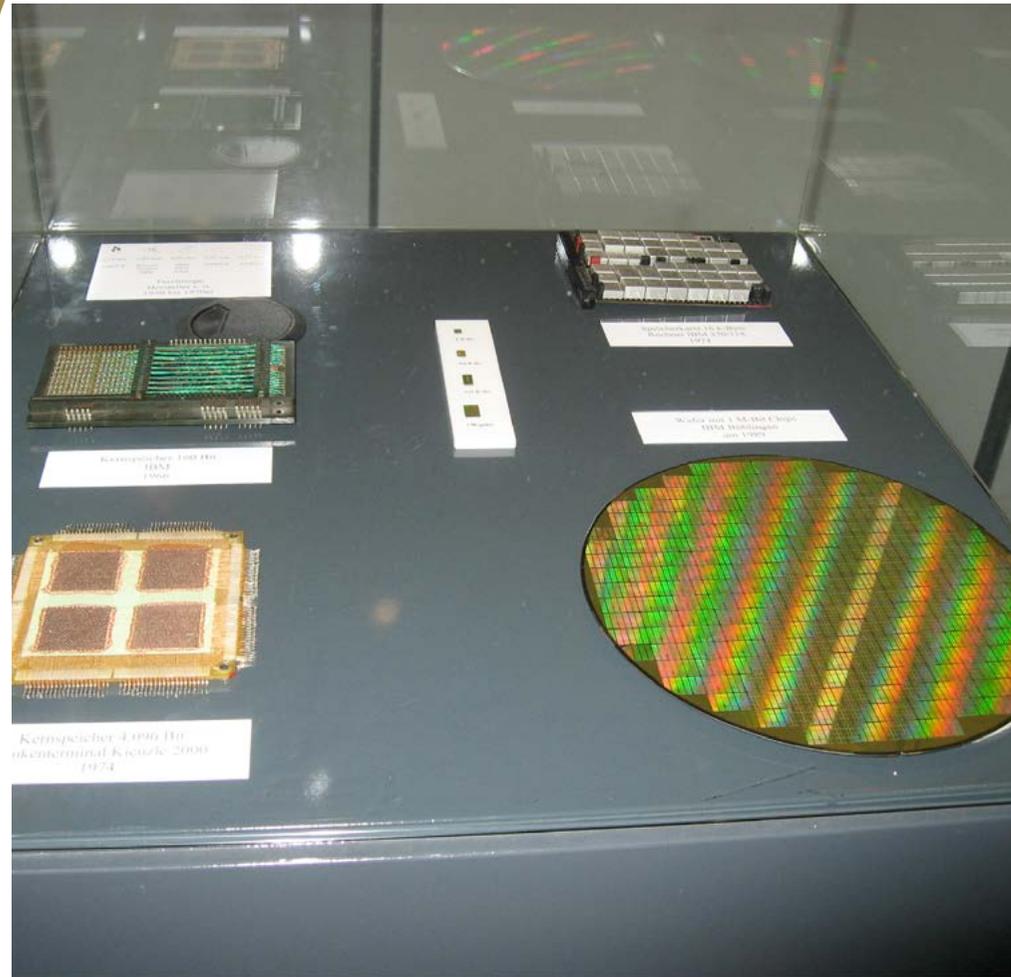
Adam Opel begann im Jahre 1862 mit der Produktion seiner ersten Nähmaschine in Rüsselsheim, später folgten Fahrräder und seine Söhne wagten sich an die Automobilproduktion, eine dreifache Erfolgsgeschichte unter diesem berühmten Namen.



Weitere Betriebe aus der Region, die Nähmaschinen für Textilien, Lederbekleidung, Schuhwerk hergestellt haben: Fa. Gustav Colshorn, Moenus AG, DVSG, Fa. Protos, Fa. Henkel, Fa. Adrian & Busch, Spang und Brands.

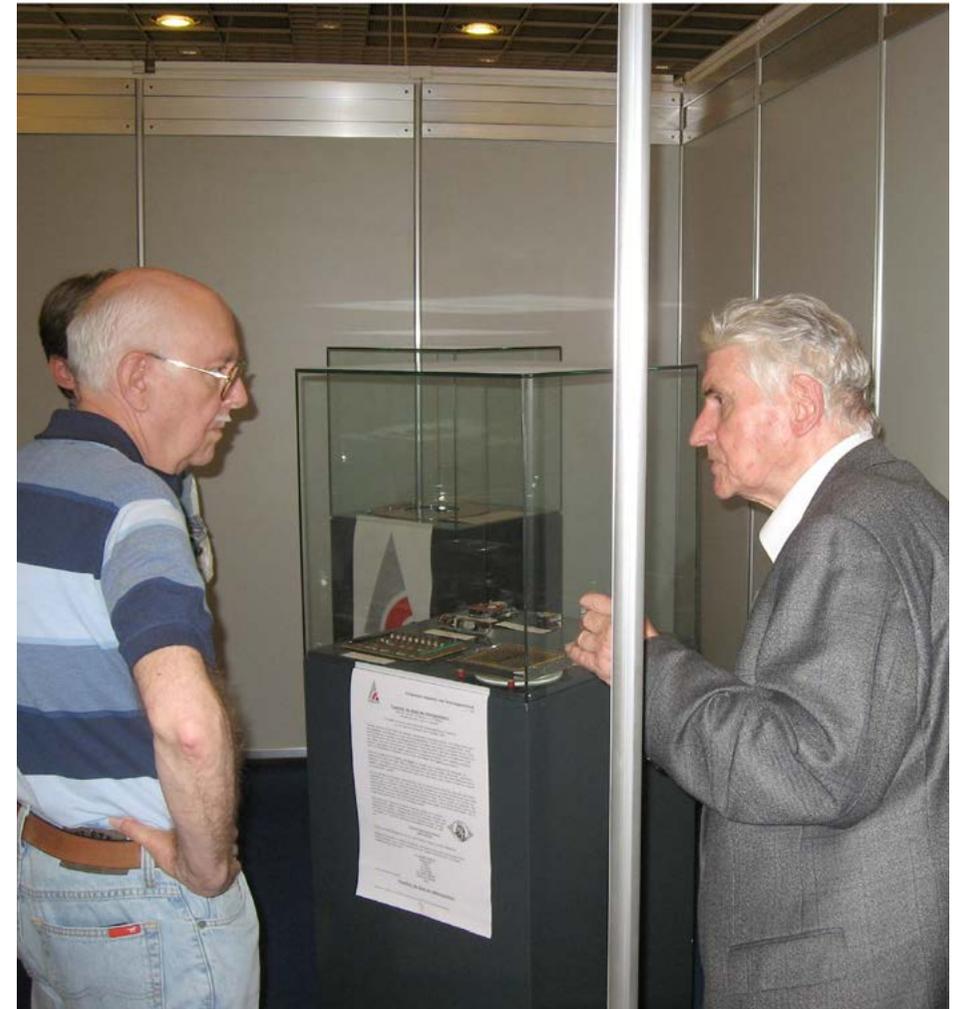
Zusammenfassung: die Region FrankfurtRheinMain erweist sich als ein Schwerpunkt der Nähmaschinenproduktion im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

hinaus wurde noch ein weiteres Thema des FITG ausgestellt: Aus der Computertechnik Beispiele von Elektronikbausteinen in ihrer Entwicklung über mehrere Jahrzehnte. Der Messestand wurde FITG freundlicherweise kostenlos von der Messegesellschaft



Elektronik-Bausteine – ausgestellt wurden: Speicher. Ferritkerne 2,1 mm – 0,8 mm – 0,5 mm – 0,33 mm – 0,23 mm, handgefädelter Kernspeicher 140 Bit, maschinell gefädelter Kernspeicher 4 k-Bit Kienzle Schaltermaschine 1974 bei Fraspa, Chipspeicherkarte 16 k-Byte aus IBM Rechner 370/158 1974, Wafer mit 1 M-Bit Chips aus IBM Werk Böblingen 1989. (Fotos Wolf)

zur Verfügung gestellt. Die Initiative zur Darstellung der regionalen Nähmaschinen-geschichte kam vom FITG-Mitglied H. W. Schwan, der als einschlägiger Fachmann für die Entwicklung von ergonomischen und behindertengerechten Industrienähmaschinen mit einem eigenen Stand vertreten war. Die Ausstellung der Elektronikkomponenten wurde vom FITG-Mitglied D. Stroh aus seinem reichen Fundus zusammengestellt.



Herr Stroh (l.) und Herr Schwan bereiten die Präsentation der Objekte vor.

Trafo-Häuschen (wieder) mit Zukunft

Im FITG-Journal 01/02-2012 hatte Karl-Heinz Steiner über die ungenutzten Trafohäuschen in großen Teilen Deutschlands berichtet. Nun ist – erfreulicherweise – zu vermelden, dass sich auch der hiesige Energieversorger, die Mainova, dieses Themas angenommen hat. In einer Pressemitteilung vom 20. März 2013 steht zu lesen:

„Mainova unterstützt den Vogelschutz in Frankfurt – Zuhause im Glück:

Wenn Mauersegler und Mehlschwalben aus ihren Winterquartieren nach Frankfurt zurückkehren, finden Sie im Stadtteil Kalbach neue Wohnungen.

Der NABU Frankfurt hat heute an der Transformator-Station Weißkirchener Berg sechs künstliche Mauersegler-Nistplätze und 13 Mehlschwalben-Nester angebracht. Die Mainova überlässt den neuen Mietern dafür einige Quadratmeter Fassade. Dr. Bernhard Müller, Geschäftsführer der Mainova-Tochter Netzdienste Rhein-Main GmbH: „Der NABU Frankfurt leistet in unserer Heimatstadt wertvolle Arbeit für den Vogel- und Artenschutz. Wir wollen den NABU dabei unterstützen, den Himmel über Frankfurt lebendig zu halten. Gemeinsam schützen wir mit kleinem Aufwand unse-

re heimische Tierwelt. Denn Schwalben und Mauersegler gehören zum Sommer wie die Sonne. Wenn die Aktion erfolgreich ist, werden wir weitere Möglich-

keiten zur Einrichtung von Nistplätzen an unseren zahlreichen Gebäuden in Frankfurt prüfen.“

Ingolf Grabow vom NABU Frankfurt ergänzt: „Erfolge im Natur- und Artenschutz kommen nur gemeinsam zustande: Wir haben die Ideen und die Mainova die passenden Gebäude und auch den Hubsteiger zur Montage.“

Zumindest ein Schritt in die richtige Richtung.: Nutzung der Außenhaut eines Trafohäuschens im Sinne des Naturschutzes. Leider noch nicht die komplette Umwidmung eines stillgelegten Trafohäuschens im Sinne eines langfristigen Erhalts dieser Technischen Kleingebäude nach dem Wegfall der eigentlichen Nutzung (Abspannstation).



Der Mainova-Hubsteiger bei der Montage der künstlichen Nistplätze für Mauersegler.

Foto: Horst Friedrichs

Beitrittserklärung

Der Förderkreis Industrie- und Technikgeschichte e. V. ist im Vereinsregister beim Amtsgericht Frankfurt am Main unter der Nr. 8966 eingetragen. Der Verein verfolgt steuerbegünstigte gemeinnützige Zwecke.

Steuer-Nr.: 045 250 6884 5 - K 32

Finanzamt Frankfurt am Main – Börse

Name, Vorname

Firma

Straße

PLZ Ort

Geburtsdatum

Telefon

Fax

E-Mail

Ich / Wir erkläre(n) hiermit den Beitritt zum Förderkreis Industrie- und Technikgeschichte e.V. und bin / sind bereit einen Jahresbeitrag in Höhe von

- 40 Euro als ordentliches Mitglied
- 15 Euro als SchülerIn / StudentIn / Auszubildende(r)
- 150 Euro als juristische Person nach Selbsteinschätzung
- ____ Euro

auf das Konto: 653 497, BLZ 500 502 01 bei der Frankfurter Sparkasse zu zahlen.

- Ich bin nicht damit einverstanden, dass meine Daten in die Internet-Adressliste aufgenommen werden.

Bitte senden oder faxen an:

Förderkreis Industrie- und Technikgeschichte e.V.

Vorsitzender Prof. em. Dr. med. Wolfgang Giere.

Waldschmidtstraße 39

60316 Frankfurt am Main

Fon: 069 - 43 03 09

Fax: 069 - 43 03 00

E-Mail: w.giere@fitg.de

Web: www.fitg.de

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich den Förderkreis Industrie- und Technikgeschichte e.V., den Mitgliedsbeitrag vom nachstehenden Konto bis auf Widerruf abzubuchen.

Mitglied

Kontoinhaber

PLZ/Ort

Konto-Nr.

BLZ

Kreditinstitut

Datum:

Unterschrift

(verwendbar auch für Änderungen der Bankverbindung, Abbuchungen von Spar- und Auslandskonten sind nicht möglich)

Die vorstehenden Daten werden dem Bundesdatenschutzgesetz entsprechend behandelt.